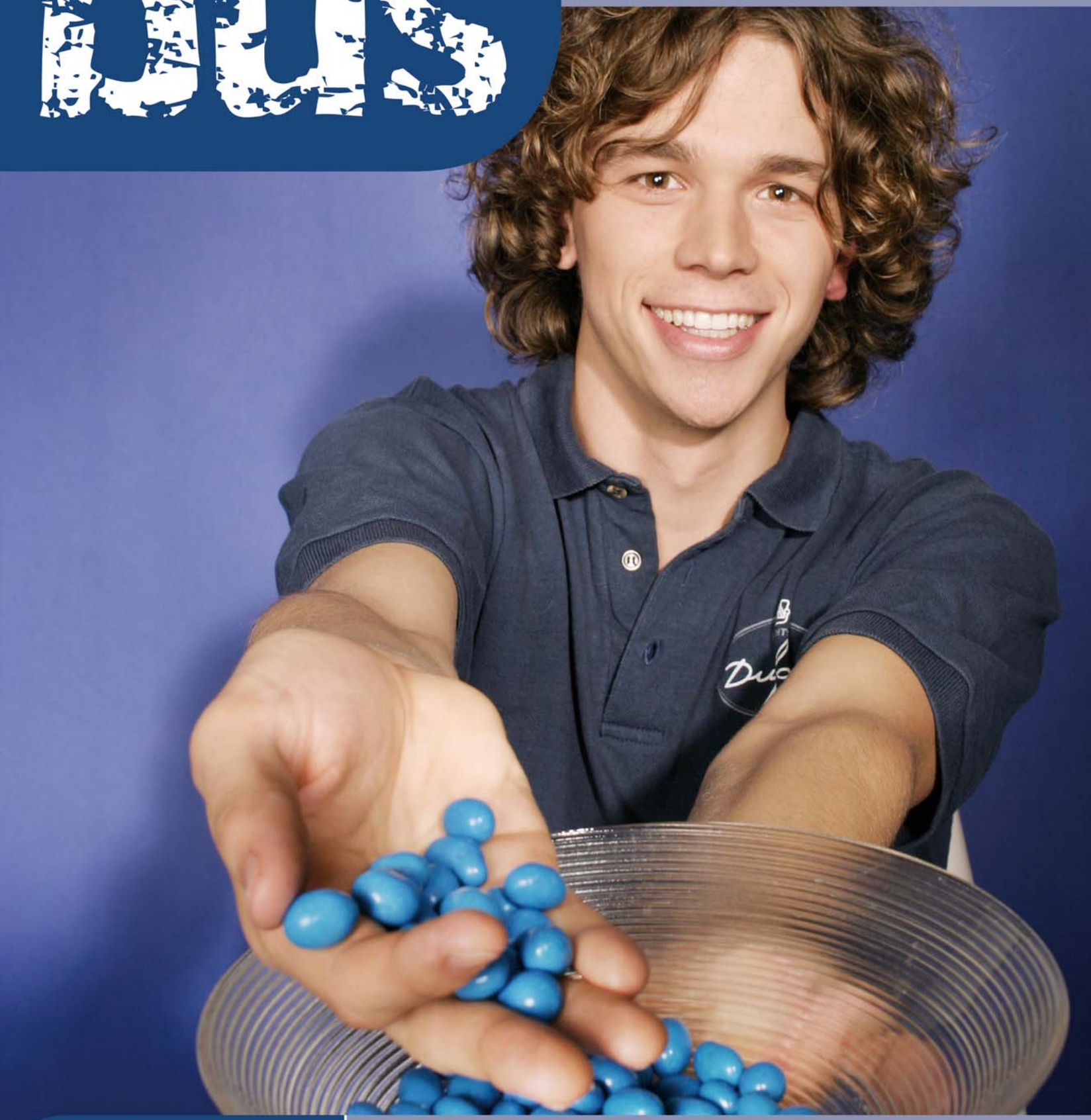
bus

Winter 2006

berlins universelles studentenmagazin
in Berlin und Potsdam
www.unievent.de



titelthema

Blau

weitere themen

Nachgefragt bei Wowereit • Jobbörse und Bewerbungstipps • Auf den Dächern Berlins • Gewinnspiele • „Virginia jetzt“ im Interview

Jedes neue Abenteuer beginnt im Kopf ...

Axel Kirmse, Ausrüstungs-Experte bei Globetrotter Ausrüstung, erfüllte sich einen Traum mit einer Fahrradtour von Mexiko bis USA.

Über 25.000 Ausrüstungs-ideen

... und am besten bei Globetrotter Ausrüstung. Entdeckt das größte Outdoor-Angebot Berlins – über 25.000 Ausrüstungsartikel bester Qualität und jede Menge Begeisterung bei über 50 Ausrüstungs-Experten für das Leben draußen in der Natur.

Globetrotter Ausrüstung
Schöneberg, [illegible] Berlin, [illegible]
Telefon [illegible]
Mo–Sa/Fr 10.00 – 20.00 Uhr, Do 10.00 – 22.00 Uhr

Globetrotter Ausrüstung

MAMMUT EDELRID MEINDL PRIMUS SOHL ZOLL

aktuell

04 | **Notiert**

05 | **Sparsamkeit, Effizienz, Hoffnung**
Interview mit Klaus Wowereit.

06 | **Supersenator**
Jürgen Zöllner lenkt Bildung und Forschung.

07 | **Software zum Studententarif**

karriere

12 | **Jobbörse**

12 | **Was der Körper verrät**
Bewerbertipps von Gerhard Winkler

13 | **Zurück zu Mutti**
Wie es ist, wieder zu Hause zu wohnen.

14 | **Erst die Arbeit…**
Ein Workcamp in Frankreich.

kultur

15 | **Ausland**
Der Weg nach Norden.

16 | **Luftiges Berlin**
Einmal den Perspektivenwechsel wagen.

17 | **Literatur**
Peter van Ham „In den Bergen der Kopfjäger" • Mary W. Shelby „Frankenstein 1+2" • Bulbul Mankani „Das Bollywood Kochbuch" • Vikram Chandra „Der Gott von Bombay" • Timothy Leary „Info-Psychologie" • Tom Amarque „Die Evolution der Psyche"

18 | **Film**
„Departed" • „Als das Meer verschwand" • „Babel"
DVD: „Dittsche" und „Edition Jaques Rivette"

19 | **Spiele**
„Die Säulen der Erde" und „Anasazi"

20 | **Musik**
Roger Cicero „Männersachen" • Brazilian Girls „Talk to la Bomb" • Katerine „Robots après tout" • Hot Club de Paris „Drop it Till it Pops" • Beckenrand „Der erste Köpper" • The Long Blondes „Someone to Drive You Home" • Interview mit „Virginia Jetzt"

digital

23 | **Fenster mit Aussicht**
Windows Vista im Selbstversuch.

23 | **Wellenreiter**

titelthema: Blau

8 | **Blau ist gut**
Die abweichende Kühle von Blau hat eine Anziehungskraft, der man sich nur schwer entziehen kann. Sie bestimmt unser Leben, unser Sinnen, unsere Stimmung.

9 | **Gegenentwurf zu Rosa**
Der Rapper Caiman schuf sich mit „Blau Luxemburg" ein Alter Ego. Wir sprachen mit ihm über sein gleichnamiges Album.

10 | **Allez les Bleus!**
Blau ist bei Sportvereinen beliebt als Vereinsfarbe. Vergessene Mythen und Geschichten ranken sich darum.

11 | **Musikalische Spurensuche**
Blau ist eine Erfolgsfarbe: nicht nur im sichtbaren Bereich, sondern auch im hörbaren Spektrum. Sieben Erfolgsgeschichten.

editorial

Stell dir vor, es ist Winter und keiner merkt es. Als verantwortungsbewusste Menschen interessiert uns natürlich der Klimawandel, auch wenn wir seine warmen Auswirkungen eher genießen als beklagen. Dennoch können wir nicht die Augen davor verschließen, dass es ihn gibt – Wissenschaftler allerorten geben es inzwischen zu. Wenn auch meist nur zögerlich.

Was der Klimawandel mit „bus" und dem Thema „Blau" zu tun hat? Dieser Gedanke ist uns unterwegs abhanden gekommen. Dennoch ist es ein tolles Thema, das uns jedoch nicht dazu verleiten sollte, die Augen vor den wirklichen Problemen der Welt zu verschließen. Außerdem sind auch Blauwale vom Klimawandel betroffen. Und Blaumeisen auch, wenn sie ein immer milderer Winter nicht mehr zwingt, alljährlich in unseren Futterhäuschen um Asyl zu bitten.

Wir befürchten sowieso, dass Futterhäuschenbasteln eine aussterbende Freizeitbeschäftigung ist und bedauern unsere Nachfahren, denen der Sinn dieser nützlichen Zeitverbringungsmöglichkeit kaum einsichtig sein dürfte. Aber vielleicht ist ja alles nicht ganz so schlimm oder sind wir vielleicht doch etwas zu blauäuig?

Einen schönen Winter wünscht euch euer „bus"

Notiert

Viel zu tun
Eine britische Studie untersuchte, wie fleißig Studierende sind. Angehende Ärzte und Zahnärzte verbringen demnach 35,2 Stunden pro Woche mit Büffelei. Architektur landet auf Platz drei und die Naturwissenschaften beherrschen das Mittelfeld; Jura kommt auf Platz 7, Pädagogik auf Platz 8. Sprachwissenschaften und philosophische Studien erreichen mit etwa 23 Stunden die Plätze 13 und 14. Die Schlusslichter bilden „Business and Administration Studies" sowie Kommunikations-/Medienwissenschaft. Spitzenreiter im Schwänzen waren die Informatiker.

Illegale Gebühren
In einigen Bundesländern sind die Studiengebühren verfassungswidrig. Der Richter am Bundesfinanzhof Ludwig Kronthaler wies in einem Gutachten darauf hin, dass die aus den Gebühren gebildeten Ausfallfonds, aus denen nicht gezahlte Gebühren ausgeglichen werden, „verfasssungswidrige Sonderausgaben" sind. Das Ausfallrisiko habe der Staat zu tragen. Pauschale Einheitsbeträge seien gesetzeswidrig, wenn die Hochschule nicht erklären kann, wie sie mit dem Geld die Lehre verbessert.

Wer lernt in Harvard?
Das Studentenportal www.unister.de sucht das deutsche Harvard. Die Studenten stimmen darüber ab, wo Forschung und Lehre voneinander profitieren, wo gutes Lehrklima herrscht und die Ausstattung den Anforderungen entspricht – diese Kriterien kamen aus studentischer Sicht beim so genannten „Elite-Wettkampf" zu kurz.

Forschungssieger
Die deutsche Forschungsgesellschaft untersuchte die Drittmitteleinwerbung deutscher Hochschulen und deren Verteilung von 2002 bis 2004. Die insgesamt 3,2 Milliarden Euro verteilten sich zu 86 Prozent auf die 40 erfolgreichsten Hochschulen, dabei sind ingenieur- und materialwissenschaftliche Fächer schnell im Vorteil, da Forschung in diesen Gebieten vergleichsweise teuer ist. Bei den Gesamtsummen landete die HU Berlin mit 102 Millionen Euro auf Platz fünf, die FU Berlin erreichte den zehnten Platz.

Frühes Engagement
Die Gewerkschaften engagieren sich zunehmend im Hochschulbereich. Schließlich sind Akademiker nicht nur potenziell künftige Mitglieder, sondern etwa drei Viertel der Studierenden jobben nebenbei, ohne ihre Rechte als Arbeitnehmer zu kennen. An drei Berliner Unis gibt es bereits Beratungsbüros. Auch zahlreiche Infoveranstaltungen – gerade zu Semesterstart – und Infobroschüren zu Studienfinanzierung und anderen Aspekten des Studiums gehören neben der arbeitsrechtlichen Fürsorge zum Angebot.

Knappe Kalkulation
Um den erwarteten Studentenberg bis 2020 zu bewältigen (bus „Herbst 2006"), sollen zusätzliche Studienplätze geschaffen werden. Aus dem Bundeshaushalt werden dazu 565 Millionen Euro im Hochschulpakt bereitgestellt. Ostdeutsche Bundesländer erhalten 15 Prozent dieser Summe, um ihre Studienplätze zu erhalten. Berlin genügen die 22,6 Millionen Euro nicht, um etwa 20.000 Studienanfängerplätze zu sichern; bis 2009 sind in Berlin Kürzungen um 75 Millionen Euro und der Abbau von 6.000 Studienplätzen beschlossen worden. Um den Abbau zu stoppen, seien 40 Millionen Euro nötig. 47 Prozent der Studierenden in Berlin sind Landeskinder, 53 Prozent kommen aus anderen Bundesländern und dem Ausland.

Freie Universität

Neue Schaltstelle
Die FU bündelt ihre Forschungs- und Lehrschwerpunkte in den Bereichen Ostasien, Nord- und Lateinamerika, Osteuropa und Vorderer Orient in einem „Center for Area Studies". Dieses Zentrum für Regionalstudien soll die interdisziplinäre und transregionale Forschung verbessern und die Abstimmung der Studiengänge erleichtern sowie die Zusammenarbeit einzelner Studiengänge und Module ermöglichen. Das Zentrum wird zu einer Schaltstelle für die weltweite Vernetzung der FU.

Uni als Unternehmen
Die FU kann sich als unternehmerischste Hochschule Deutschlands bezeichnen. Ein Wirtschaftsmagazin und ein -forschungsinstitut haben 35 Hochschulen untersucht und nach Kriterien für ein professionalisiertes und aktives Hochschulmanagement bewertet. Dabei erhielt die FU 63 von 100 Benchmarkpunkten, der Durchschnitt lag bei 44. Auch in den Einzelfeldern Internationalisierung, Personalmanagement, Strategiebildung und Serviceorientierung gehört sie zu den am besten bewerteten Hochschulen.

Humboldt-Universität

Agrarlose HU
Nach Vorschlägen des Wissenschaftsrates soll die HU ihre Landwirtschaftlich-Gärtnerische Fakultät (LGF) aufgeben. Sie habe zu wenig Professuren, um als eigenständige Fakultät weiterhin zu bestehen und solle auf andere Fachbereiche wie Biologie und Wirtschaftswissenschaften aufgeteilt werden. Der Wissenschaftsrat empfiehlt, von den zehn Agrarfakultäten in Deutschland nur noch sechs zu erhalten, in Ostdeutschland nur eine: Die Uni Rostock und die HU sollen mit der zu erhaltenden Fakultät in Halle kooperieren. HU-Präsident Christoph Markschies begrüßte die Vorschläge, der LGF-Dekan will für den Erhalt kämpfen. Die LGF war von etwa 60 Professuren Anfang der 90er Jahre auf jetzt 14 gekürzt worden – beim Streik 2003 war die LGF daher besonders aktiv.

weiter auf Seite 6 »

Impressum *„bus – berlins universelles studentenmagazin"*

Herausgeber
SD Media Services
Florian Diesing, Kai Langner,
Fabian Mozen, Sebastian Weiß
Reuchlinstraße 10–11
10553 Berlin
Tel.: 030/36 28 64 32
Fax: 030/36 28 64 37
www.unievent.de
eMail: bus@unievent.de

verantwortlicher Redakteur
Alexander Florin

An dieser Ausgabe wirkten mit
Albrecht Noack, Alexander Graeff, Alexandra Zykunov, Aliki Nassouffis, Helena Seidel, Holger Köhler, Karin Nowotni, Katharina Buess, Jeannette Gusko, Jenny Block, Jens Hübner, Julia Tenner, Lena Wenckebach, Lilith Winnikes, Markus Breuer, Sarah Ludwig, Sascha Rettig

Layout
Stephan Lahl
Titelbild: Ines Lindenau;
Model: Alan, viva Models
Make-up: Susi Küchler

Anzeigen
Florian Diesing, Tel.: 030/36 28 64 30
Überregional: City Medien

Auflage, Reichweite
33.000 (IVW II/06)
kostenlose Verteilung/Auslage
in Berlin und Potsdam

Druck
Druckhaus Humburg, Bremen

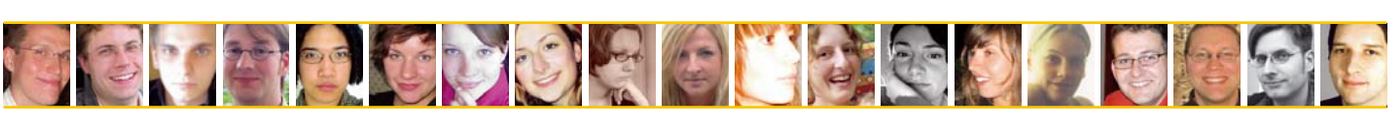
Vertrieb
primeline. werbemedien,
Eigenvertrieb, Tapio Müller

Nachdruck, auch auszugsweise, nur nach Genehmigung des Verlages. Bei Verlosungen ist der Rechtsweg ausgeschlossen; bei Mehreinsendungen entscheidet das Los. Es gelten die Mediadaten vom 01.10.2006.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe:
17. November 2006

Anzeigen- und Redaktionsschluss
für Ausgabe Frühjahr 2007:
23. März 2007

Lust auf Mitmachen?
Die schreibende Zunft lockt dich? Du willst nette Leute kennenlernen? Du bist neugierig auf journalistische Praxis? Bei „bus" hast du die Chance, dich auszuprobieren und einzubringen. Kontakt: bus@unievent.de



Sparsamkeit, Effizienz, Hoffnung

Wir sprachen mit dem Regierenden Bürgermeister Klaus Wowereit über seine nächste Amtszeit und die Hochschulsituation in Berlin.

bus: Die Aussage, dass Berlin mit der Niederlage um Bundesmittel ja Unabhängigkeit behält, zeugt von einer Chuzpe, die möglicherweise nicht alle befürworten. Aber die erwähnte Unabhängigkeit bietet Chancen – was können die Berliner in dieser Legislaturperiode erwarten?

Klaus Wowereit: Es ist nicht Chuzpe, sondern die nüchterne Beschreibung der Lage nach der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts. Berlin hat zwar keine Hilfen bekommen, aber auch keinerlei Auflagen und ist deshalb frei in seinen Entscheidungen. Wir haben bisher den Haushalt erfolgreich konsolidiert. Berlin liegt in dieser Hinsicht unumstritten weit vorn. Diese Politik werden wir mit Augenmaß und in sozialer Verantwortung fortsetzen. Dabei werden wir Schwerpunkte setzen. Dazu gehört vor allem die Bildung, dafür muss und wird Geld da sein, damit wir den zukünftigen Generationen das Rüstzeug mitgeben, in der Konkurrenz zu bestehen.

Welche Vorteile brächten die veränderten Ressort-Zuschnitte für die Hochschulen?

Durch den neuen Zuschnitt ergibt sich eine gemeinsame Verwaltung des gesamten Bildungswesens vom Kindergarten bis zum Habilitationswesen. Das ist sozusagen Bildungs- und Wissenschaftspolitik aus einem Guss.

Wie werden sich die Veränderungen der Ressort-Zuschnitte auf das Studieren in Berlin auswirken?

Ich erwarte keine spürbaren Auswirkungen auf das Studieren an den Berliner Universitäten und Hochschulen. Die Hochschulverträge gelten. Wir stärken weiterhin die Autonomie der Universitäten, die damit auch weiterhin selber für ihr Angebot in der Lehre verantwortlich sind.

Warum sollten Studierende von auswärts in Berlin studieren wollen – sollen sie das überhaupt?

Natürlich will Berlin junge, kreative Menschen aus ganz Deutschland und darüberhinaus aus aller Welt anziehen! Das ist doch gar keine Frage. Und sie wollen ja auch nach Berlin. Wie Sie sicherlich wissen, mussten für das laufende Semester erneut Tausende abgelehnt werden. Für unsere Stadt sind junge Leute ein Kapital für die Zukunft. Berlin ist eine spannende Stadt, die Universitäten sind gut und angesehen.

Sie und die Koalitionsparteien haben sich gegen Studiengebühren ausgesprochen; allerdings scheinen sachliche Argumente wie Studierendenflucht aus Gebührenländern und Finanznot die Einführung zu erzwingen … wie lange kann sich Berlin noch gegen Studiengebühren wehren?

Fest steht jedenfalls, dass Berlin in erheblichem Maß über den eigenen Bedarf hinaus ausbildet. Dafür müssen andere Länder in welcher Form auch immer einen Ausgleich schaffen. Schließlich profitieren sie ja auch von den Leistungen der Berliner Steuerzahler. Wir haben uns mit der Linkspartei darauf verständigt, dass es für den Hochschulzugang keine finanziellen Hürden geben soll. Diese Vereinbarung gilt für die gesamte neue Legislaturperiode.

Die Hochschulverträge sehen zwar keine Kürzungen vor; dennoch zwängen sie die Hochschulen in enge Korsetts, die ihre Elite-Chancen mindern. Langfristig scheint die Hochschulbildung weggespart zu werden – Ihr Plädoyer für Berlin als Hochschulstandort?

Ich habe als Regierender Bürgermeister eine Verantwortung für die gesamte Stadt und vor allem für die Gesamtheit der Menschen, die hier leben und die hier Steuern zahlen. Angesichts der Zumutungen, die wir allen Berlinerinnen und Berlinern schon in der vorigen Legislaturperiode haben aufbürden müssen, kann es gar nicht anders sein, dass jeder, der mit öffentlichen Mitteln umgeht, sparsam und effizient damit umgehen muss. Mehr Geld bedeutet im übrigen nicht immer automatisch mehr Qualität. Das gilt auch für die Universitäten, auch wenn sie für Berlin eine unverzichtbare Zukunftsressource darstellen, ohne die die Zukunft der Stadt und insbesondere die Schaffung neuer Arbeitsplätze nicht vorstellbar ist.

Wie nah ging Ihnen als FU-Alumni die „Niederlage" der FU im Elitewettkampf?

Natürlich erinnere ich mich dann und wann an meine Zeit an der Freien Universität, insbesondere an die Juristische Fakultät und an die Arbeit in der Bibliothek dort. Aber die Berliner Universitäten haben im Exzellenzwettbewerb kooperiert. Insofern stellt sich die Frage nicht unbedingt in der Weise, wie Sie sie formulieren. Und außerdem wollen wir hoffen, dass wir bei den nächsten Wettbewerbsentscheidungen noch Erfolge verbuchen können.

Sie setzen sich ein für „ein menschliches Berlin, wo sozialer Zusammenhalt mehr gilt als egoistische Einzelinteressen." Aber gerade die Reformen, der wirtschaftliche Druck und das gesellschaftliche Klima befördern ein Einzelkämpfertum, auch an den Hochschulen. Wie kann in einem Umfeld wie dem heutigen noch sozialer Zusammenhalt gegen den zunehmenden Alltagsstress tatsächlich gelebt werden?

Es ist nach wie vor möglich, sozialen Zusammenhalt zu organisieren und bei allem gewollten Wettbewerb Menschlichkeit und Solidarität zu leben. Man sollte da nicht pessimistisch sein. Wesentlich ist dafür – und da fängt es an – das Engagement des Einzelnen in seinem Umfeld. Politisch sehe ich es als meine Aufgabe an, trotz der harten insbesondere finanziellen Bedingungen die Spielräume, die wir überhaupt noch haben, in sozialer Verantwortung zu gestalten. Ich bin überzeugt, dass es im Rahmen der Möglichkeiten einen Unterschied auch in Bezug auf das soziale Klima und auf die Menschlichkeit in der Gesellschaft macht, ob Neoliberale oder Sozialdemokraten diese Verantwortung wahrnehmen.

Die Fragen stellte Alexander Florin.

Klaus Wowereit setzt sich politisch und persönlich für die Hauptstadt-Kultur ein. Wie beim Dreh für „Berlin, Berlin" mit Felicitas Woll. Foto: Katja Zimmermann

BERLINER SAMENBANK GMBH

Spendersamen für die künstliche Befruchtung

Hilfe für Paare, die ungewollt kinderlos sind.

Spender gesucht!

105,- Euro pro Samenprobe!

Weitere Infos unter:
www.berliner-samenbank.de

BERLINER SAMENBANK GMBH

BSB GmbH
Kronenstr. 55–58
10117 Berlin
Tel.: 030 / 301 88 83

Ziegel-Imitat

Das Museum für Naturkunde, das zur HU gehört, wird endlich saniert. Für etwa 30 Millionen Euro wird der Ostflügel wieder aufgebaut. Künftig sollen darin die Tierpräparate untergebracht werden. Das neue Gebäude soll sich in seinem Aussehen von dem alten kaum unterscheiden, nur wird die Fassade aus Beton bestehen, der jedoch so gestaltet ist, als wäre die Fassade aus Ziegelsteinen. Gerade beim Naturkundemuseum ist der Sanierungsbedarf besonders hoch – die HU war dazu bisher finanziell nicht in der Lage. Jetzt teilt sie sich die Kosten mit der Hochschulbauförderung; für die notwendige restliche Sanierung fehlen weitere 80 Millionen Euro. 2008 soll der neue Ostflügel eröffnet werden. 2007 sollen vier öffentliche Säle, die zurzeit mit Geldern von der EU und aus Lottomitteln saniert werden, fertiggestellt sein.

Technische Universität

Zeitenwende

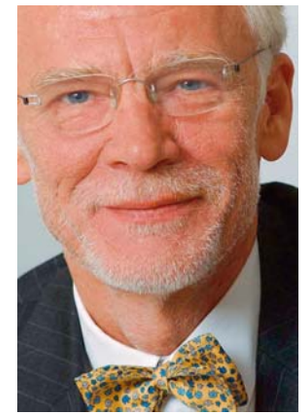
Zum ersten Mal seit vier Jahrzehnten dominieren konservative Studentengruppen den Allgemeinen Studentenausschuss (Asta) der TU Berlin. Die TU galt bisher als linke Hochburg, umso überraschender kam der Sieg des RCDS und mit diesem sympathisierende Listen bei der letzten Wahl zum Studierendenparlament. Der Asta-Vorsitzende des RCDS will sich für den elektronischen Studentenausweis „Campus Card" einsetzen und mit einem „Netzwerk für Familie" studierenden Eltern helfen. Überlegt wird auch ein Verkauf der TU-eigenen Druckerei. Seit dem späteren Bürgermeister Eberhard Diepgen vor 43 Jahren an der FU hatte es keinen christdemokratischen Studentenführer in Berlin mehr gegeben.

Lernen für Kinder

„Lolli, Pop und die Schlaumäuse" wurde als beste Software 2006 mit der „Goldenen Giga-Maus" ausgezeichnet. Diese Lernsoftware für Vorschulkinder hat die Arbeitsgruppe von Barbara Kochan in der Computer-Lernwerkstatt der TU erstellt. Vorausgegangen war eine bundesweise Studie mit 200 Kindergärten. Inzwischen arbeiten etwa 30.000 Kinder in mehr als tausend Kitas mit der Software.

Supersenator

Jürgen Zöllner erhält das Super-Ressort Bildung, Wissenschaft und Forschung.



Nach der erfolgreichen Wahl hat Bürgermeister Klaus Wowereit die Senatorenaufgaben neu verteilt. Das bisherige Duo aus Schulbildung und Sport wurde aufgelöst: Den Sport bekam der Innensenator Ehrhardt Körting, die Bildung erhielt der Wissenschaftssenator. Bisher waren Wissenschaft, Forschung und Kultur bei Thomas Flierl, der jedoch seinen Senatorenposten aufgab. Seine Nachfolge tritt Jürgen Zöllner an, der jedoch nur noch für Bildung, Wissenschaft und Forschung zuständig ist. Die Kultur übernimmt der Bürgermeister selbst bzw. ein Staatssekretär für Kultur.

Für das neue Super-Ressort Bildung, Wissenschaft und Forschung kam der renommierte Wissenschaftspolitiker Jürgen Zöllner aus Rheinland-Pfalz. Mit dem Konzept der Studienkonten, Landeskinderregelung und Vorteilsausgleich schuf er beachtete Gegenmodelle zu Studiengebühren. Der 61-jährige Medizinprofessor war von 1983 bis 1990 Vizepräsident der Gutenberg-Universität in Mainz und anschließend ihr Präsident. Der damalige rheinland-pfälzische Ministerpräsident Rudolf Scharping rief ihn 1991 in sein Kabinett. Seit Mai ist er auch stellvertretender Ministerpräsident – jetzt von Kurt Beck – gewesen; umso stolzer präsentierte Klaus Wowereit seinen „Fang" im November der Öffentlichkeit.

„Die Hauptstadt braucht keine Elite-Uni, aber sie verdient eine." Mit solchen Aussagen traf Zöllner in Berlin auf Gegenliebe und die sonst üblichen Gegenstimmen blieben auffallend unhörbar. Die Oppositionsparteien CDU, FDP und Grüne sind mit der Personalwahl genauso zufrieden wie die Unipräsidenten.

Mit seiner Erfahrung in der Wissenschaft, der Unileitung und Politik gibt sich Zöllner zuversichtlich, den Spagat aus qualifizierter Ausbildung, „Profilbildung in der Spitze" und Mengenausbildung in Schulen und Hochschulen zu bewältigen. „Diese Gesellschaft wird keine Zukunft haben, wenn sie nicht die Bildung auf allen Ebenen fördert", erklärte er seine Maxime in einem Interview.

Robert Andres

Spenden Sie Blut?

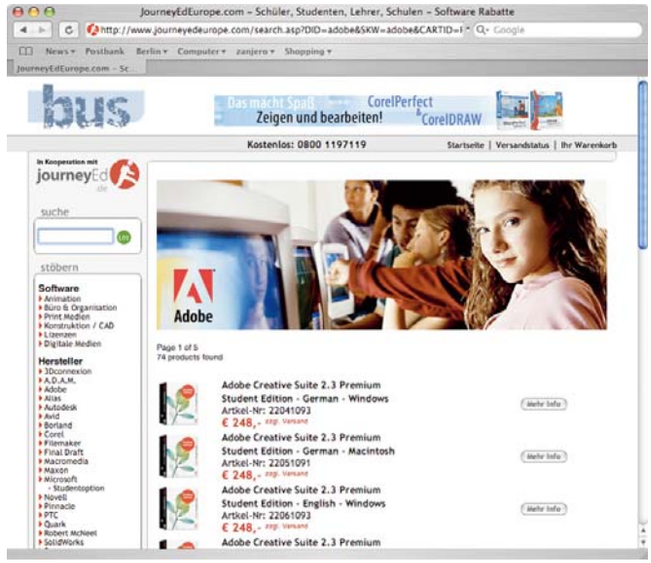
Heeme.

Marzahn
Hellersdorf
Prenzlauer Berg
Tegel

Komm Blut spenden.

Software zum Studententarif

Das Studentenportal www.unievent.de erweitert kontinuierlich sein Service-Angebot.



Pünktlich zum Semesterstart ist auf unievent.de der neue Service zum Finden von Wohnungen und Studenten-WGs online gegangen und schon jetzt soll so manche Behausungs-Kooperation in Berlin und Potsdam durch diesen Info-Service begründet worden sein. Dieser Erfolg ermuntert zu weiteren Taten, und so wird das Angebot von unievent.de kontinuierlich ausgebaut: Der neueste Zuwachs im Programm ist ein Software-Shop speziell für Studierende. Hier gibt es amtliche Produkte für Studium und Beruf zu besonders günstigen Preisen.

Wer seinen Windows- oder Macintosh-Computer mit hochwertiger Software versorgen will, um optimal arbeiten zu können, muss unter Umständen ganz schön tief in die Tasche greifen. Schon ein aktuelles Office-Paket von Microsoft schlägt mit über 500 Euro zu Buche. Zusammen mit Journey Education macht jetzt unievent.de diesen hohen Preisen ein Ende: Studenten, Dozenten, Lehrkräfte und Bildungseinrichtungen können ab sofort in unserem Software-Shop die Original-Versionen vieler bekannter Anwendungsprogramme bis zu 85 Prozent günstiger bekommen.

Abgesehen vom Preis sind diese Produkte funktional identisch mit den kommerziellen Versionen. Adobe lässt sogar sowohl im Studium als auch danach die kommerzielle Nutzung der Software zu. Nachdem die Programme registriert sind, handeln die Käufer in voller Übereinstimmung mit den Bestimmungen der Hersteller. So kann man die Anwendungen mit ruhigem Gewissen nutzen, übrigens auch nach Ende des Studiums.

Neu ist ab sofort auch der unievent-Newsletter-Service: Alle, die sich in einem Kalendermonat neu zum Newsletter anmelden, nehmen automatisch an der Monatsverlosung teil. Zu gewinnen gibt es beispielsweise Kino-Gutscheine, Software und viele attraktive Überraschungen. Zudem informiert der Newsletter über unievent-Sonderaktionen und pünktlich zum Erscheinen der neuen Ausgabe von bus – berlins universelles studentenmagazin über alle aktuellen Themen des Heftes

Paul Rela

Foto: Albrecht Noack

Blau ist gut

Die abweisende Kühle von Blau
hat eine Anziehungskraft,
der man sich nur schwer entziehen kann.
Sie bestimmt unser Leben,
unser Sinnen, unsere Stimmung.

Blau ist eine gute Farbe. Sie strahlt etwas Majestätisches, Erhabenes aus – wenn man sie richtig verwendet. In der ungelenken Hand eines Erstklässlers kann die blaue Linie auf dem Papier etwas Rührendes haben, in der eleganten Hand einer Gehaltsscheckunterzeichnerin etwas Graziles und in der ausgeschriebenen Hand eines Greises etwas Weises. Nach zahlreichen Umfragen ist Blau die populärste Lieblingsfarbe. Über 40 Prozent der Befragten mögen Blau. Rot, Grün, Gelb, Violett und all die anderen Farben folgen erst mit Abstand.

Segen der Neutralität

Blau ist am wenigsten in seiner Bedeutung festgelegt. Rot bedeutet Liebe, Gefahr und Stop – wobei die Grenzen fließend sind. Grün erinnert uns an Natur, spendet uns Hoffnung und lässt uns neidisch werden. Gelb ist zwar irgendwie warm, aber massive Flächen in Gelb wirken eher bedrohlich als anheimelnd. Blau dagegen ist so neutral und ewig wie der Himmel über uns und der Ozean um uns herum.

Gerade die Neutralität von Blau reizt den Künstler, seine scheinbare Kühle fordert geradezu heraus. Blau lässt niemanden kalt, fordert aber nur selten Emotionen heraus. Blau ist die unaufdringlichste unter den Farben, man könnte sie stundenlang anschauen und in ihr versinken. Blau muss man nicht lieben, um es zu mögen. Grün, Rot, Gelb verlangen in massiven Dosen deutlich mehr Toleranz.

So tief wie der Ozean sinken die Gedanken beim Sinnieren über Blau, leichte Melancholie schleicht sich ins Gemüt. Blues ist die passende Untermalung für die Momente, wenn die Gedanken lose aneinandergereiht werden. Doppelterzen, die passenderweise „blue notes" heißen, sind die notwendige Würze in Blues und Jazz. „I'm feeling blue", wäre die passende Umschreibung für diese leichte Entrücktheit, die auch die Welt in der Zeit zwischen Tag und Nacht, in der blauen Stunde, überkommt. Alles ist da, aber nichts ist mehr wirklich, die Realität verliert ihre Konturen und gibt den Gedanken Raum zum Atmen.

Schmerzhaftes Leiden

Das Blut fließt ruhiger durch die Kanäle des Adersystems. Eine angenehme Kühle ergreift die Macht über die Existenz, die nicht mit dem Frösteln zu verwechseln ist, das einen überfällt, wenn man den Wasserhahn mit dem blauen Punkt aufdreht. Zu viel Kühle verliert das Angenehme, das Genießen-Wollende. Die Lippen verfärben sich bläulich, Ohren, Hände und Füße erinnern an Enzian und man sich selbst nicht mehr daran, wie man Blau jemals angenehm finden konnte. Auch Veilchen können – sofern sie nicht auf Wiesen oder in Vasen stehen – diese Erinnerung nicht wecken, blaue Flecke schon gar nicht.

Blaue Flecken heilen erfahrungsgemäß nur langsam, da kann man noch so viel Salbe aus der blauen Tube oder Dose draufschmieren. Dann kann man das Leid auch zelebrieren und sich in den Schmerzen suhlen, einfach einen Tag blau machen oder den Schmerz ertränken und blau sein. Überhaupt kommt man in einer blauen Stimmung viel eher hinter den Sinn des Lebens. Warum beispielsweise wird die Zunge nur von Heidelbeeren blau, aber nicht vom Draufbeißen. Warum ist es so schwer, in einer anständigen Drogerie einen Liter Ersatzflüssigkeit zu kaufen. Warum ist man so oft blau, aber so selten rot, gelb oder grün?

Wahrscheinlich ist Blau einfach das Schönste, was es gibt – damit kann halt keine andere Farbe konkurrieren.

Lena Wenckebach, Peter Schoh

Gegenentwurf zu Rosa

Der Rapper Caiman schuf sich mit „Blau Luxemburg“ ein Alter Ego. Wir sprachen mit ihm über sein gleichnamiges Album.

„Blau Luxemburg“ heißt nicht nur das aktuelle Album von Caiman, sondern auch ein Alter Ego des von Frankfurt nach Berlin gezogenen Rappers. Der Name dieser Figur ist dabei natürlich nicht zufällig gewählt. Er symbolisiert den Charakter als männliches Gegenstück zu Rosa Luxemburg, der wie sie dagegen aufbegehrt, dass viele Dinge in dieser Welt schief laufen. Ausbeutung am Arbeitsplatz, Machtmissbrauch und Gefühlskälte werden in den kurzen Stücken zwischen den einzelnen Liedern thematisiert, um so ein durchgängiges Bild des „Inner City Shit Life“ zu malen. Welche Farbe da am besten passt, wird schnell klar.

bus: In „Was Du Nicht Siehst“ zählst du alle möglichen Sachen auf, die du mit Blau verbindest. Unter anderem rappst du auch „Blau wie unser Mood“. Steht das also auch für den Blues?

Caiman: Es kann schon sein, dass diese Art von Rap etwas von Blues hat, Modern City Blues vielleicht. Die Zeile soll schon so eine Art Traurigkeit beschreiben, wird dann aber zu der Forderung, dass wir versuchen sollten, auch das Positive zu sehen: „Aber vielleicht fehlt uns nur Licht, denn blau ist der Himmel jeden Tag. Wir sehen’s nur nicht.“

Es werden bei dir positive und negative Dinge mit dem Wort „Blau“ verbunden. Ist die Farbe für dich wertneutral?

Ich glaube, Blau hat als Farbe schon einen Charakter. Für mich ist der stark, hat Tiefe und Klarheit.

Ist der Name deiner Figur auch eine Anspielung auf Rosa Luxemburg?

Das ist auf jeden Fall eine Referenz zu ihr. Blau ist die männliche, etwas kaputte und aktuelle Version von Rosa. Er gründet keine Parteien und ist kein politischer Redner, sondern drückt sich eben durch Rap aus.

Wie unterscheidet sich Blau Luxemburg von Caiman?

Blau ist die Seite von Caiman, die verärgert ist von dem, wie es hier läuft und sich Luft macht. Auch mal melancholisch, möglicherweise etwas düster. Vielleicht kommt irgendwann die Zeit für eine Komplementärfigur: Orange Bud, der einfach eine gute Zeit hat. Mit Rauchen, Trinken, Sonnenschein und der sich mehr um die Ladys kümmert. Aber jetzt ist gerade Blau im Vordergrund.

Nach dem Stück „Muss Gehn“ triffst du ja auf einen sprechenden Alligator. Hältst du da einen Dialog zwischen deinen verschiedenen Alter Egos?

Das ist die Idee. Blau flüchtet, als er gar nicht mehr klarkommt, aus der Stadt und trifft ein Alligatorwesen. Caiman hat da eben schon ein paar Strategien gefunden, auch mal die schönen Seiten der Welt zu sehen und kann dann Blau ab und zu ein bisschen weiterhelfen.

Das Album wird durch eine Geschichte getragen. Willst du noch einmal so ein Konzept verfolgen oder war das eher eine einmalige Sache?

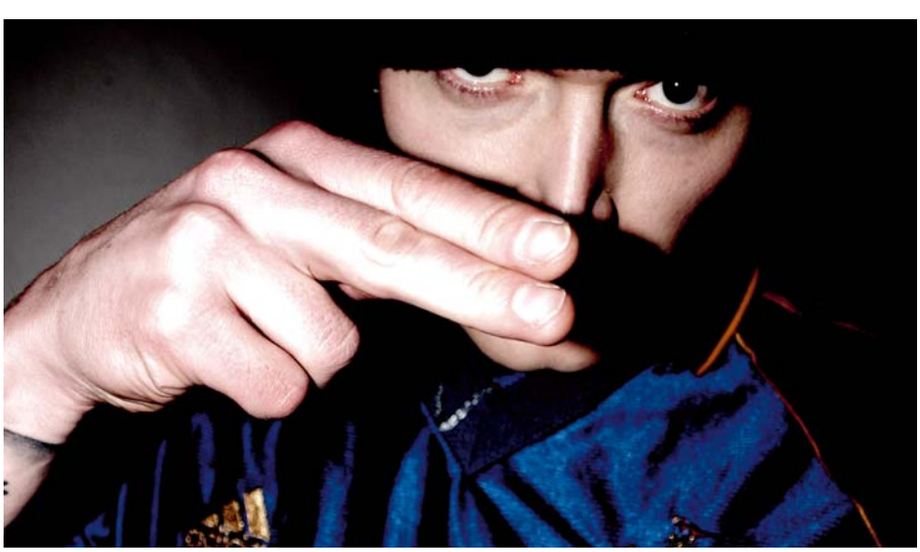
Ich weiß noch nicht genau, wie das auf dem nächsten Album aussehen wird. Ich mag auf jeden Fall diese Konzeptsachen. Es könnte aber auch noch mehr Richtung Hörspiel gehen.

Wird überhaupt noch mal was von oder mit Blau Luxemburg kommen?

Das hoffe ich sehr. Ich glaub, das ist auch notwendig. Vielleicht so was wie „Blau In Darfur“. Oder doch „Blau Im Bundestag“?

www.blauluxemburg.de

Das Interview führte Holger Köhler.



Blaulicht

Vielseitiges Blau

Der Begriff „blau“ stammt vom althochdeutschen Wort „blao“ für schimmernd, glänzend und bezeichnet die wahrgenommene Farbe von Licht in einer Wellenlänge zwischen 450 und 500 nm. Blau steht für die Treue, in der französischen Tricolore ist Blau ein Symbol für die Freiheit. Zu den bekanntesten Redewendungen gehört neben „blau sein“ und „blau machen“ auch das „blaue Blut“. Blaues Blut besitzt, wer adelig ist und dem Stand entsprechend nicht im Freien arbeitet. Die blasse, ungebräunte Haut, die dadurch entsteht, lässt die Adern blau durchscheinen und gibt dem Phänomen seinen Namen.

Konzentrierte Wirkung

Blau wirkt oft kalt. Da es die Farbe des Himmels und der Luft ist und weit entfernte Landschaften meist bläulich schimmern, erzeugt Blau ein Gefühl von Ferne. Im Gegensatz zu Rot wirkt Blau anregend und fördert die Konzentration. Das englische Wort „Blues“ dagegen bezeichnet eine melancholische Musikrichtung, Blau kann folglich auch für Verzweiflung, Herzschmerz und Desillusion stehen. Seit dem frühen 20. Jahrhundert werden männliche Säuglinge in den westlichen Zivilisationen oft durch Blau („Babyblau“, „Himmelblau“) charakterisiert, wogegen weibliche oft mit Rosa in Verbindung gebracht werden.

Pioniertuch

Zur Kleidung eines Pioniers gehörte das unverkennbare blaue Halstuch. 1974 löste dieses das zuvor rote Halstuch ab. Zur vorschriftsmäßigen Kleidung für die Jungpioniere (erste bis vierte Klasse) zählten daneben eine blaue Hose oder Rock und das weiße Pionierhemd mit Emblem auf dem Ärmel. Ab der fünften Klasse wurden Jungpioniere zu Thälmann-Pionieren und trugen ein rotes Halstuch, ab der achten Klasse gab es kein Halstuch mehr, sondern das blaue FDJ-Hemd. Diese Uniformen wurden in der DDR bei Fahnenappellen und anderen öffentlichen Ereignissen getragen.

Blausäure

Der farblose bis leicht gelbliche, brennbare und wasserlösliche Cyanwasserstoff (HCN) weist einen charakteristischen Bittermandelgeruch auf, den nur etwa 20 bis 50 Prozent der Menschen wahrnehmen. Der Name „Blausäure“ stammt von der Gewinnung aus Berliner Blau (Eisenhexacyanoferrat), einem sehr beständigen Pigment mit blauer Farbe. Blausäure ist wie alle Cyanide hochgiftig. Es verdunstet bei normaler Lufttemperatur; eine Vergiftung kann deshalb leicht durch Einatmen erfolgen. Schon 60 Milligramm eingeatmete Blausäure können zur inneren Erstickung führen. Die Kerne einiger Steinobstfrüchte (Mandel, Aprikose, Pfirsich,

weiter auf Seite 10 »

Kirsche) enthalten geringe Mengen Blausäure. In der Vergangenheit wurde es in NS-Vernichtungslagern (Zyklon B) und als Kampfmittel der französischen Armee im Ersten Weltkrieg eingesetzt. Einige amerikanische Staaten verwenden Blausäure zur Vollstreckung der Todesstrafe.

Blauer Himmel

Die Sonnenstrahlung besteht aus allen vorhandenen Farben, obwohl sie uns nur weiß erscheint. Trifft ein Sonnenstrahl auf ein Molekül der Luft, wird das Teilchen dadurch in Schwingungen versetzt und sendet Lichtwellen in alle Richtungen aus. Das blaue Licht hat die kürzeste Wellenlänge und wird dabei 16-mal stärker gestreut und verteilt als rotes. Die Farbintensivität hängt dabei vom Wetter ab: Naht eine Kaltluftfront, ist der Himmel tiefblau, hängen Dunst- und Staubpartikel in der Luft, scheint er weiß. Unterschiedliche Blautöne des Himmels entstehen durch Teilchen, die größer sind als die Wellenlänge des sichtbaren Lichts, die die Sonnenstrahlen in alle Richtungen reflektieren.

Blaue Noten

„Blue suede shoes" gilt Musikkennern durchaus umstritten als erster Rock'n'Roll-Song der Welt. 1955 von Carl Perkins geschrieben, wurde er dessen größter Hit. Das Gassenhauerpotenzial nutzten noch Elvis Presley, Plastic Ono Band, Black Sabbath und Jimi Hendrix in Coverversionen. Der Titel soll von einem Tänzer inspiriert worden sein, der fürchtete, seiner Freundin beim Tanzen auf die neuen Wildlederschuhe zu treten – „You can do everything, but stay off my blue suede shoes".

Wunderbares Blau

„Blaues Wunder" – so heißt im Volksmund die 1893 fertiggestellte Loschwitzer Brücke in Dresden. Diese Brücke über die Elbe war eine der ersten großen Metallbrücken ohne Stützpfeiler im Wasser und wurde deshalb als Wunder bezeichnet. Noch heute erfährt man auf einer Dresdener Elbschifffahrt die Geschichte von der einst grün angestrichenen Loschwitzer Brücke, die sich vor gut 100 Jahren eigenständig blau färbte, was mit den Witterungsumständen, durch die der Gelbanteil der grünen Ursprungsfarbe mit der Zeit entschwand, erklärt wird. Allerdings belegen einige Zeitungsartikel aus der Erbauungszeit, dass die Brücke von Anfang an blau war.

Julia Tenner, Jeannette Gusko, Helena Seidel

Allez les Bleus!

Blau ist bei Sportvereinen beliebt als Vereinsfarbe. Vergessene Mythen und Geschichten ranken sich darum.

Bestimmt kennt jeder Vereine wie „Wassersportclub Blau-Weiß Tegel" und all die anderen zahlreichen SC's, SV's oder FC's „Blau-Weiß". Doch was ist die Besonderheit an dieser Farbe Blau und vor allem: Warum steht sie in Verbindung mit Sportvereinen? Die einfachste Erklärung, zumindest in Bezug auf Fußball, wäre: Blau ist die Farbe der Männlichkeit – sie rechtfertigt jede Assoziation von Blau und Sport. Man(n) wäre mit dieser Argumentation vielleicht zufrieden aber Sportlerinnen wie Steffi Graf bestimmt nicht.

Foto: Albrecht Noack

Diese Farbkombination hat in einigen Fällen nämlich eine tiefere Bedeutung oder zumindest einen begründeten Ursprung. Die wohl bekannteste blaue Mannschaft „Gli Azzurri", die italienische Fußballnationalelf, steht seit 1898 im traditionellen azurblauen Trikot auf dem Platz, womöglich soll das Blau eine beruhigende Wirkung auf die Spieler ausüben, was allerdings nicht immer funktioniert. Historisch geht diese Tradition auf die Nationalfarben des italienischen Herrschergeschlechts Savoyen zurück. Diese Dynastie bildete seit dem Hochmittelalter sowohl die Monarchie über das Königreich Piemont-Sardinien als auch die königliche Regentschaft Italiens von 1861 bis 1946.

Die „Équipe Tricolore" muss der „Squadra Azzurra" und ihrem Hintergrund jedoch nichts einbüßen, denn die Fußballnationalfarben der Franzosen entstammen ihrer Flagge und stehen somit für die Freiheit des französischen Volkes. Die Farbverbindung Blau-Weiß-Rot ist auf die Zeit der französischen Revolution zurückzuführen, da Blau und Rot damals die Plebs signalisierten. „Les Bleus" sind also seit 1908 die Kämpfer der Freiheit.

Nicht nur die Nationalmannschaften orientieren sich an der Farbkombination Blau-Weiß, sondern sämtliche Segel-, Kegel-, Tanz-, Schwimm- und Badmintonvereine haben diese Farben zu ihren Vereinsfarben gemacht, denn die Farbe Blau soll uns laut Farbenpsychologie positiv stimmen. Sie wirkt kühlend und fördert, als wahrgenommene Farbe von Licht, unsere Konzentration. Zum anderen steht Blau für Sportlichkeit und Leistung. Damit ist die Verknüpfung von Blau mit Sport wohl doch nicht mehr so weit hergeholt.

Trotz dieser naheliegenden Vermutung gibt es unterschiedliche Anekdoten und zum Teil einfach auch nur pragmatische Entscheidungen zur Wahl von Blau-Weiß. Am 25. Juli 1892 wird Hertha BSC gegründet. Der Fußballverein verdankt seinen Namen „Hertha" und seine Vereinsfarben Blau-Weiß dem Gründer Fritz Lindner, der eines Tages eine Dampferfahrt unternahm. Dieses Schiff trug den Namen „Hertha" auf deren Schornstein die Reedereifarben, weiß mit blauen Streifen, prangten – bis heute die Vereinsfarben des Bundesligisten. Oder der Hamburger SV, der 1919 aus den Vereinen SC Germania, Hamburger FC und dem FC Falke gegründet wurde – seine Blau-weiß-schwarze Raute entstand in Anlehnung an ein damals bekanntes Schifffahrtswappen in Hamburg. Es gibt noch unzählige Vereine, deren Geschichte hier erzählt werden könnte aber die schönste Begründung entspringt dem Volksmund. Blau ist demnach die Farbe der Treue. Viele von uns haben wahrscheinlich ihren persönlichen Lieblingsverein, sei es im Fußball oder der Tanzclub um die Ecke, oft halten wir diesen Blau-Weiß-Vereinen ein Leben lang die Treue.

Lilith Winnikes

Foto: Albrecht Noack

Musikalische Spurensuche

Blau ist eine Erfolgsfarbe: nicht nur im sichtbaren Bereich, sondern auch im hörbaren Spektrum. Sieben Erfolgsgeschichten.

Blau ist die Lieblingsfarbe der meisten Deutschen. Im Vergleich zu seinen Farbkollegen ist Blau ein echtes Allround-Talent. Es hilft nämlich angeblich bei Schilddrüsenerkrankungen, Schwerhörigkeit und Zahnproblemen. Nicht zu vernachlässigen, sind die beruhigende Wirkung, Seriösität und Frische, die Blau vermittelt. Als wenn das nicht genug wäre, hat Blau seit Ewigkeiten einen Deal mit den Musikern dieser Welt abgeschlossen. Dies ist natürlich auch dem englischen „blue" geschuldet, das so viel wie „traurig" meint. Sieben musikalische Erfolgsgeschichten:

Ein früher Hit war „An der blauen Donau so schön" von Johann Strauß II aus dem Jahre 1867. Auch heute noch walzt man sich zu diesem Stück vom Senioren-Tanzabend bis hin zum nächsten Volksfest. Das Stück gilt als heimliche Nationalhymne Österreichs und wurde anlässlich der Weltaustellung in Paris von Strauß komponiert. Ob die Donau jemals „blau" war, ist fraglich. Auf dem Balkan spricht man von der „weißen" Donau, in Ungarn soll sie gar als „blond" gehandelt werden.

„Blue moon" ist nicht nur ein herzerweichender Song, sondern gleichzeitig ein Phänomen. Ein „Blue moon" ist der dritte Vollmond in einer Saison, in der vier Vollmonde erscheinen, dieses Ereignis ist sehr selten. Der Erzähler im Song erinnert sich an das vollkommene Glück, so schön, dass der „Blue Moon" geschienen haben muss. Der Song wurde unter anderem von Frank Sinatra, Louis Armstrong und Elvis Presley gecovert.

Das meistverkaufte Album des Jazz heißt „Kind of Blue" und ist von Miles Davis. Die Platte ist im Jahr 1959 veröffentlicht worden und der RIAA zufolge über sechs Millionen Mal über die Ladentheke gewandert. Das Album gilt als Meilenstein und setzt sich aus Modal-, Instrumental- und Cool Jazz zusammen. Davis brauchte nur zwei Sessions, um das Album aufzunehmen.

Das 13. Album des Rolling Stones heißt „Black and Blue" und wird allgemein auch als ihr „schwärzestes" bezeichnet, da es viele Jazz-, Blues- und Reggae-Einflüsse enthält. Dieses Album aus dem Jahr 1976 ist deshalb besonders wichtig, weil die Stones bei den Aufnahmen zur Platte verschiedene Gitarristen testeten. Letztendlich entschieden sie sich für Ron Wood, er spielt heute noch in der Band.

Auch Madonna hatte ihre blaue Phase, nämlich mit ihrem dritten Album „True Blue". Es ist das erste Album, auf dem Madonna an eigenen Songs mitgeschrieben hat. Poppig und synthesizergeschwängert ist „True Blue" zu einem Klassiker der Popmusik geworden: Hits wie „Papa don't preach und „La Isla Bonita" fehlen auf keiner Retro-Party. „True Blue" verkaufte sich weltweit über 21 Millionen mal und ist das erfolgreichste Album, das Madonna je gemacht hat.

Textlich und musikalisch ist der Song sicherlich nicht der große Wurf. Doch Eiffel 65 tragen mit ihrem Song „Blue" ihren bescheidenen Teil zur blauen Erfolgsgeschichte bei. Wer erinnert sich nicht an das Jahr 1999, in dem plötzlich alle Radios den sinnfreien Text „I'm blue Da Ba Dee" dudelten? In vielen europäischen Ländern führte das Lied wochenlang die Chartlisten an. In Deutschland war „Blue" ganze acht Wochen auf Platz eins. Übrigens: Der Name Eiffel 65 wurde per Zufallsgenerator am Computer ermittelt. So klingt eigentlich auch die Musik.

Spätestens seit dem Werbespot eines großen Prozessor-Herstellers kennt sie jeder. Die Blue Man Group, bereits seit 1987 aktiv, sind auch hierzulande inzwischen populär. Zunächst gaben sie nur kleinere Aufführungen in New York, dann traten sie mit ihren irrwitzigen Klanginstrumenten aus Röhren in Boston, Chicago und Las Vegas auf. Um weltweit alle Blue Man Shows zu besetzen, arbeiten inzwischen 30 Blue Men und ungefähr 50 Musiker für das Projekt. Seit dem Jahr 2004 tritt die Gruppe auch im Theater am Potsdamer Platz in Berlin auf. Und eines ist sicher: Ohne die blaue Farbe wären sie nur halb so bekannt!

Laurence Thio

Sie studieren.
Wir finanzieren.

- unabhängig vom eigenen Einkommen und dem der Eltern
- unabhängig von Sicherheiten
- geringer Kredit-Zinssatz

Informationen unter (0 30) 30 63-33 00
oder www.berliner-volksbank.de

Wir denken mit.
kfw Bankgruppe
Berliner Volksbank

Jobbörse

Die Suche nach Jobs und Praktika ist anstrengend und zeitaufwendig. Unter www.job-chance-berlin.de findet sich ein umfangreiches Angebot aus allen Branchen für die Region Berlin/Brandenburg, wo mehr als 2.300 Unternehmen Praktika und Nebenjobs anbieten. Über 26.000 Studierende sind bereits registriert. Job-Chance-Berlin ist für Studierende kostenlos und führt passende Stellenangebote und Bewerberprofile zusammen.
Wir haben hier eine Auswahl des Angebotes zusammengestellt. Die jeweils angegebene Nummer führt auf der Internetseite zur ausführlichen Stellenbeschreibung.

job-chance-berlin

Bauingenieurwesen

studentische Hilfskraft (ab 6. Sem.); SEIB Ingenieur-Consult GmbH & Co. KG; Berlin; 5442

Elektrotechnik

5 wiss. Mitarbeiter(innen) am Lehrstuhl für Theoretische Informationstechnik; Vollzeit; 1/2007; RWTH-AACHEN University; 12 Monate; 5541

Stud. Mitarbeiter; 12/2006; Hella Aglaia Mobile Vision GmbH; Berlin; 5520

Diplomarbeitsthemen; 12/2006; Hella Aglaia Mobile Vision GmbH; Berlin; 5522

Projektleiter/in Entwicklung komplexe Sensoren, Werkstudenten; Vollzeit; Visolux; Berlin; 5484, 5448

Gesellschafts- und Wirtschaftskommunikation

Content Management für Musik Download Shops; Praktikum; 1/2007; 24-7 MusicShop AG; Berlin; 6 Monate; 4186

Marketing/PR; Praktikum; 1/2007; Sybille Heinemann e.K.; Sachsen-Anhalt; 3 Monate; 4235

Fremdsprachensekretärin/Europasekretärin; Praktikum; 2/2007; Bakun S.L.; 12 Monate; 5114

Nachrichtenredaktion; Praktikum; 2/2007; RTL Radio Berlin GmbH; 3 Monate; 5255

Online Marketing; Praktikum; 3/2007; transparent GmbH & Co. KG; Berlin; 6 Monate; 5517

Konferenzmanagement; Praktikum; 12/2006; SWOP; Berlin; 3 Monate; 5543

Gestaltung/Design

Creation; Praktikum; 7/2007; Gölz & Schwarz GmbH; Bayern; 5 Monate; 4789

Online Produktion mtv.de; Praktikum; 12/2006; MTV-Networks; Berlin; 6 Monate; 4231

Marketing; Praktikum; 12/2006; Willaweston; Berlin; 6 Monate; 4665, 5525

Informatik

Java-Entwicklung für Businessportal; Praktikum; 1/2007; Krüger & Herklotz GmbH; Berlin; unbefristet; 5470, 5471

Grafik, Programmierung; Praktika; 12/2006; GameArt Studio GmbH; Berlin; 5535, 5534

Stud. Mitarbeiter; 12/2006; Hella Aglaia Mobile Vision GmbH; Berlin; 5519

Qualitätssicherung, JSP-Programmierung, Web- und Spielekonzeption; Praktika; 12/2006; GD Gameduell GmbH; Berlin; 6 Monate; 4442, 5223, 5341

Webstatisik; Praktikum; 12/2006; Webtrekk GmbH; Berlin; 6 Monate; 5498

Programmierer; Vollzeit; 12/2006; Competence Call Center; Berlin; unbefristet; 5542

IT-Consulting (betriebswirtsch. Datenmodelle); Praktikum mit Einstiegsmöglichkeit; HaPeC AG; Sachsen; 3 Monate; 5015

Programmierer PHP5/Mysql, allgemeine Webentwicklung; 1/2007; icomedias; Berlin; 12 Monate; 5510

Interface-, CRM-Entwicklung; Praktikum; Cultuzz Digital Media GmbH; Berlin; 5452, 5453

Maschinenbau

Stud. Mitarbeiter für Konstruktion, Prüfstandstechnik; 1/2007; Amovis GmbH; Berlin; 12 Monate; 5531, 5532

Diplomprojekte; 12/2006; Heidelberger Druckmaschinen AG; 6 Monate; 3985, 3986

Medien

Praxissemester; Praktikum; cine plus Media Service GmbH & Co. KG; Berlin; 6 Monate; 4961

Grafik/Webdesign; Praktikum; Axiros GmbH; Bayern; 6 Monate; 4915

Praktikum; 3/2007; Andrä AG; Berlin; 6 Monate; 5208

Presseabteilung; Praktikum; 3/2007; RTL Radio Berlin GmbH; 6 Monate; 2984

Übersetzen/Dolmetsche

Internship at EurActiv; 3/2007; EurActiv.com; EU (ohne D); 6 Monate; 4900

Umwelttechnik

Stud. Mitarbeiter Abwärmenutzung bei Verbrennungsmotoren; 12/2006; Amovis GmbH; Berlin; 12 Monate; 5526

Praktikum; 1/2007; Institut für Ökologische Wirtschaftsforschung; Berlin; 3 Monate; 5394

Wirtschaft

Volontariat; 1/2007; Votum media; Berlin; 12 Monate; 5499

Beratung Wissensbilanzierung und Wissensmanagement; Praktikum; 12/2006; Fraunhofer IPK; Berlin; 6 Monate; 5527

Online-Marketing; Praktikum; 2/2007; transparent GmbH; Berlin; 6 Monate; 5468

Marketing-Beratung für Busse und Bahnen; Praktikum; 1/2007; Probst & Consorten; Sachsen; unbefristet; 1121

Consumer Relationship & Interactive Brand Management; Praktikum; 1/2007; Beiersdorf AG; Hamburg; 6 Monate; 4207

Medienpraktikum in London; Praktikum; 1/2007; Diplom-Campus; 3 Monate; 4132

Sonstige

Praktika im Ausland; Praktikum; 1/2007; fremdsprachen24.de; weltweit; 2 Monate; 880

Praktikum; 1/2007; Kulturwerkstatt artisart; Berlin; 4 Monate; 5473

Praktikum; 12/2006; Zweiwochendienstverlags GmbH; Berlin; 3 Monate; 4549

Grafik, Layout; Praktikum; 12/2006; Krüger & Herklotz GmbH; Berlin; unbefristet; 5125

Hostessen und Servicekräfte für Messen; gofreestyle; 5486

Nachhilfelehrer gesucht bundesweit; Erste Nachhilfe; 5139

Stud. Hilfskraft: Anzeigenaquise; unbefristet; SD-Media, Berlin; office@sd-media.de

Politikwissenschaft

PR-Praktikum; 12/2006; Kaiser Communication GmbH; Berlin; 3 Monate; 4279

Marketing stagiaire; Praktikum; 12/2006; EurActiv.com; 6 Monate; 5467

Interportal; Praktikum; Community Channel Europe e.V.; Berlin; 3 Monate; 3748

Psychologie

Personalwesen/Arbeitspsychologie; Praktikum; 1/2007; Sybille Heinemann e.K.; Sachsen-Anhalt; 3 Monate; 4234

Human Resource Management; Praktikum; 2/2007; Kienbaum Management Consultants; Berlin; 3 Monate; 2427

Personalentwicklung; Praktikum; 12/2006; VW Coaching; Niedersachsen; 6 Monate; 5265

Programmassistent für internat. Marktforschungsprogramme; 12/2006; Metrinomics; Berlin; 6 Monate; 5516

Strategische Planung; Praktikum; Saatchi & Saatchi; Hessen; 6 Monate; 4277

Was der Körper verrät

Foto: Albrecht Noack

Zappeln, mit dem Bein wippen	Bin im Folterstübchen. Will hier raus!
Mit dem Fuß tappen	Wird's bald?
Arme verschränken	Bleib mir bloß weg.
Gekrümmte Haltung, in sich gesunkener Oberkörper	Weckt mich, wenn's vorbei ist.
Oberkörper zu weit nach vorn gebeugt	Du der Chef?
Nach unten geneigter Kopf	Geh fort.
Grimassieren, Stirnrunzeln	Was für ein Bullshit.
Hand vor dem Mund, mit den Haaren spielen	Bin ja noch so klein.
Gesicht berühren, Augen abdriften lassen, flüchtiger Blick, auf dem Stuhl hin und her rutschen	Ok, das ist jetzt gelogen.
Ausgestreckter Zeigefinger	Ich der Chef.
Kritzeln, malen	Was heißt hier Übersprungshandlung?
Vor einer Antwort zur Seite blicken oder pausieren	So schnell kann ich gar nicht lügen.
Reglose Miene, freudlos gekräuselte Lippen	Ich lächle nicht für Arbeitgeber.
Ins Nichts starren	Ich habe einen Traum.

Wie andere Begegnungen hat auch ein Jobinterview etwas von einem subtilen Machtspiel. In der Regel ist Ihr Gesprächspartner der Choreograph Ihrer Bewegung. Ihre Gestik, Mimik, Ihr ganzes Redeverhalten folgt unaufdringlich dem seinen. Deshalb wertet ein Jobanbieter manche Signale als sicheres Zeichen, dass Sie nicht mit seinen Ansichten oder Erwartungen konform gehen: Kein Nicken und auch sonst keine körperliche oder verbale Reaktion in Satzpausen oder nach Vorschlägen des Gegenübers. Kein Erwidern des Lächelns. Kein Mitlachen. Kein Mit-nach-vorn-Lehnen, wenn der Verhandlungspartner augenscheinlich zur Sache kommt.

Bewerber bestätigen und bestärken nicht nur. Sie haben vor allem zu überzeugen. Nicht allein Ihre Worte, auch Ihre Körpersprache und Ihr Verhalten machen den überzeugenden Auftritt aus. Verankern Sie darum Ihren Anspruch. Visualisieren Sie, dass Sie einen festen Stand haben: Ich weiß, wer ich bin. Ich weiß, was ich will. Ich gehe in meinen Beruf auf. Oder: Ich traue mir zu, auch für mich neue Aufgaben zu bewältigen. Ich kenne das Unternehmen. Ich weiß – oder höre aufmerksam zu –, was der Jobanbieter will. Ich bin bereit, alle Job-Vorschläge unvoreingenommen zu prüfen. Ich habe keine versteckten Vorbehalte gegen den Job oder gegen die Organisation.

Nicht nur in der Personalauswahl schließt man vom Benehmen des Kandidaten auf dessen innere Einstellung. Wie will man den Ausbildungs- oder Joballtag in den Griff bekommen, wenn es bereits an der Fähigkeit zur Selbstkontrolle mangelt? Bei der Jobfindung lässt sich so wenig steuern. Reißen Sie sich wenigstens zusammen und steuern Sie sich selbst.

Gerhard Winkler

Gerhard Winkler berät Bewerber und bietet auf www.jova-nova.de viele Tipps für die erfolgreiche Bewerbung.

Zurück zu Mutti

Wie es ist, wieder zu Hause zu wohnen.
Man kann es überleben und genießen.

Vier Jahre. Vier Jahre lang habe ich in Berlin mein eigenes Leben auf die Beine gestellt und gestaltet. Vier Jahre lang war ich Tag für Tag für mein Tun und Nicht-Tun ganz allein verantwortlich. Vier Jahre Freiheit. Und nun das.

Die Studienordnung schreibt vor: drei Monate Praktikum in studienfachverwandten Bereichen. An Praktikumsplätze in Berlin ist fast gar nicht ranzukommen, die durchschnittliche finanzielle Lebenssituation eines Studentendaseins lässt keine angemessene Suite in München zu und deshalb hieß die preiswerte Lösung in meinem Falle: Zurück zu Mutti. In meine Heimatstadt Neubrandenburg. Für sechs Wochen. Ein Praktikum bei einer Lokalredaktion der Tageszeitung von Ost-Mecklenburg-Vorpommern wollte ich absolvieren. Da man sich für solche Praktika bekanntlich mindestens ein Jahr vorher bewerben muss, hatte ich genügend Zeit, um mich seelisch und moralisch auf die neue, jedoch nur intermezzoeske Lebenssituation vorzubereiten.

In Neubrandenburg angekommen, holte mich zunächst das Kleinstadtflair ein. Es war eine wahre Herausforderung für mich, wieder in diesem Vorort von Berlin, wie ich meine Heimatstadt inzwischen liebevoll nenne, zu wohnen. „Wer hätte das gedacht", sagte ich zu mir selbst, „ich wohne tatsächlich wieder in der Kleinstadt, in der ich meine nicht wirklich erinnerungswerte Jugend verbracht habe und in der man sich über ungepflegte Vorgärten und die fünf Buslinien aufregt." Und in der alle meine Berliner Freunde ganz, ganz weit weg sind, Mutti dafür aber auf einmal wieder ganz nah.

Sie ist eigentlich total locker und liberal, aber auch sie kam um das klassische Mutti-Sein mit den Fragen „Ist alles in Ordnung?", „Was machst du da?" oder „Hast du genug Geld?" nicht drumrum. Sie ist in vielen Lebenslagen wirklich hilfreich, das muss ich ihr lassen. Aber irgendwie war da während meines Aufenthalts immer wieder das Gefühl, am Abend von mir berichten und mein Tun erklären oder rechtfertigen zu müssen. Das war am Anfang eine nahezu unerträgliche Situation, doch man gewöhnt sich bekanntlich an alles und so hatte sich nach etwa drei Wochen und viel mehr Diskussionen so einiges in unserem Umgang miteinander eingependelt.

Hab ich eigentlich schon erwähnt, dass ich auch wieder in meinem alten Kinderzimmer gewohnt habe? Das irgendwann kurz nach meinem Auszug vor vier Jahren ohne Gewährung einer Abgewöhnungszeit von meiner Mama in ein Gästezimmer umfunktioniert wurde? Das hat mich damals getroffen wie ein Schlag, als ich eines Tages ohne böse Vorahnung zu Ostern nach Hause fuhr und dieses Zimmer betrat. Da hab ich doch meine, zum damaligen Zeitpunkt noch ein wenig erinnerungswerte Jugend verbracht – und nun ist alles futsch?! Aber wenn ich mir überlege, ich hätte jetzt in meinem Kinderzimmer mit Tapete im Jeans-Style statt in dem dezent eingerichteten Gästezimmer hausen müssen, ich hätte es wahrscheinlich keine Minute darin ausgehalten.

So entdeckte ich neben dem finanziellen Vorteil von Tag zu Tag neue Pro-Mutti-und-Neubrandenburg-Argumente. Sie ist eben doch die Beste. Und das Praktikum hat ja auch Spaß gemacht, wovon ich meiner Mama dann auch wie früher nach der Schule erzählt habe.

Jenny Block

Unternehmerkultur

Die Freie Universität Berlin fördert die Selbstständigkeit und Unternehmensgründungen ihrer Studierenden, Absolventen sowie Wissenschaftler. Ziel ist es, eine „Culture of Entrepreneurship" zu etablieren, Gründungen aus der FU zu initiieren und effektiv zu fördern sowie die Gründungsprojekte langfristig erfolgreich zu gestalten. Zur Unterstützung betreut die FU zahlreiche Arbeitsbereiche.

Technologie-Scouts finden lohnenswerte Gründungsteams oder -projekte und vermitteln Marktkontakte; außerdem unterstützen sie die Kooperation zwischen Wissenschaftlern und der Industrie. Finanzberater und erfolgreiche Gründer geben nützliche Schützenhilfe. Zahlreiche Qualifizierungsangebote – beispielsweise im Rahmen des ABV-Programms der Bachelor-Studiengänge – vermitteln Kompetenzen und bieten Einblicke in die Selbständigkeit. Die FU hilft bei Förderanträgen und informiert über Programme wie Exist-Seed, ExistGo-Bio, Innoprofile. „BWL meets Innovation" führt gezielt Forscher und Erfinder mit Betriebswirten zusammen, um erfolgreiche technologieorientierte Gründungen zu ermöglichen.

In Gründerzentren können potenzielle Gründer für ein Jahr kostenlos Räume mit Infrastruktur nutzen; derzeit gibt es 30 solcher Arbeitsplätze. Ein Gründerportal dient als erste Anlaufstelle für Gründungsinteressierte. Das Projekt der Gründungsförderung wird durch eine Projektleitung von erfahrenen Wissenschaftlern begleitet.

In einem Experten-Pool stehen FU-Wissenschaftler bei wissenschaftlich-technischen Fragen beratend zur Seite. Freunde und Förderer der FU bieten den Gründern ihre Dienstleistungen zu bevorzugten Konditionen an. In einem Mentoring-Netzwerk unterstützen erfolgreiche Gründer mit Erfahrung und Know-how die Start-ups.

Erst die Arbeit …

Biete Arbeitskraft – Suche Unterkunft, Verpflegung und nette Leute. Ein Workcamp in Frankreich.

Nach einer neunstündigen Zugfahrt, die mich durch halb Deutschland, die Schweiz und Frankreich führte, erreichte ich endlich den Bahnhof von Thann – einem kleinen, wunderschön verschlafenen Städtchen im Elsass. Weil ich viel zu zeitig angereist war, hatte ich schon befürchtet, lange Zeit allein am Treffpunkt warten zu müssen. Doch kaum hatte ich die Bahnhofshalle betreten, begegnete ich zwei jungen Männer mit riesigen Koffern und wartete mit ihnen auf den Rest unserer 15-köpfigen Gruppe, darunter Leute aus der Türkei, England, Spanien, Südkorea, Kolumbien, Serbien, aus der Tschechischen Republik sowie aus der Slowakei.

Wir und unser riesiger Gepäckhaufen wurden bald von Bert, dem animateur pédagogique, mit dem Campbus abgeholt und zu unserem Quartier, der Musikschule der Stadt, gebracht. Verglichen mit anderen Workcamps, bei denen Zelte als Unterkunft dienen, bedeutet ein mit Küche und Bad ausgestattetes Haus puren Luxus.

An unserem ersten Wochenende lernten wir bei einem großen Barbecue im Park der Stadt die Bewohner von Thann kennen, für die wir ja quasi arbeiten sollten. Unter der „Prominenz", die sich an diesem Abend eingefunden hatte, um uns willkommen zu heißen, war unter anderem auch der Tourismusbeauftragte des Elsass. Als uns kurz vor Mitternacht der Wein ausging, holte er noch zwei Flaschen aus seiner Privatsammlung hervor und bestand darauf, mit jedem persönlich anzustoßen. Diese Herzlichkeit unter den Menschen blieb kein Einzelfall.

Alle Menschen, die wir in den drei Wochen kennenlernen durften, sei es nun auf offiziellen Anlässen wie der Willkommenszeremonie beim Bürgermeister, bei einem der unzähligen Weinfeste, die wir besuchten, oder die täglichen Besucher bei unserer Arbeitsstätte, freuten sich sehr über unsere Anwesenheit und bedankten sich ständig bei uns für unser Engagement.

Natürlich waren wir nicht nur zum Feiern und Weintrinken nach Frankreich gekommen. Unsere Arbeit bestand darin, den Weg zu einer Schlossruine am Rande der Stadt wieder begehbar zu machen und eine Wand der Schlossruine von wasserundurchlässigem Mörtel zu befreien, um sie danach mit Kalkzement zu verfugen. Während der Arbeitszeit stand uns immer ein animateur technique für Fragen und Hilfe zur Seite. Ansonsten wurde es uns überlassen, wie wir die Aufgaben bewältigen.

Nach der Arbeit stand meist ein Sightseeingprogramm auf dem Plan. Thann liegt mitten in der wunderschönen Elsass-Region und es gab viel zu entdecken. Ausflüge führten uns nach Straßburg, Colmar, Mulhouse und viele andere Städte der Gegend. Gerade in dieser Jahreszeit gibt es im Elsass fast jeden Tag irgendwo ein Weinfest, einem Trödelmarkt oder eine andere Festivität. Wir versuchten, möglichst wenige Feste zu verpassen, um die wunderbare Atmosphäre dort zu genießen.

Das Erstaunlichste an dieser Zeit war für mich zu sehen, wie schnell aus einer Handvoll einander fremder Menschen durch gemeinsame Arbeit, Interesse am Land und Offenheit anderem gegenüber gute Freundschaften entstehen können – wir waren fast eine Familie. Zu vielen Leuten, wie etwa zu Sule aus Istanbul, Sophia aus Kolumbien oder Stefan aus Belgrad habe ich noch immer regen Kontakt und Keeley aus London will mich zur Weihnachtszeit sogar in Berlin besuchen.

www.ibg-workcamps.org
Julia Tenner

Der Weg nach Norden

Foto: Sarah Ludwig

Norwegen – das ist das Land des deutschen Sommerfrischlers in seiner schlimmsten Form: Kilometerlang walzen sich die weißen Wohnmobilriesen auf den engen Straßen mit einer Höchstgeschwindigkeit von 80 Stundenkilometern durch den moderaten norwegischen Sommer, auf den Campingplätzen in der Einöde grillt man Würstchen und unterhält sich mit Gleichgesinnten in deutscher Mundart. Doch dass Deutschland nicht nur Würstchen und Norwegen nicht nur Lachse bedeuten, zeigt eine Ausstellung im Berliner Museum für Kommunikation, die das Land im Norden auf besondere Weise attraktiv macht – nicht nur für pensionierte Urlauber.

So überrascht es in Bergen, der zweitgrößten Stadt des 4,5-Millionen-Landes, niemanden mehr, wenn man aus Deutschland kommt. Für jemanden, der die Auslandswunschliste der Kommilitonen auf Übersee, die britischen Inseln oder wenigstens den Süden geschätzt hat, kommt das überraschend. Sollte es aber nicht, denn diese beiden Länder pflegen eine besondere Beziehung zueinander. Der Umgang mit den Deutschen ist für die Norweger beinah schon Normalität geworden, wobei uns die Nordmänner einiges voraushaben: Ihr Bildungssystem prägt den vielgerühmten skandinavischen Standard mit und auch in Sachen Gleichberechtigung setzen sie europäische Maßstäbe.

An der Universität Bergen ist die umfassende Unterstützung durch Ämter und Lehrende selbstverständlich – ohne Studiengebühren. Die Seminare sind klein und die Studenten erwartet ein komfortables Studium. Die universitären und auch öffentlichen Bibliotheken sind modern und kostspielig bestückt; wenn sie auch aufgrund der Größe des Landes nicht mit den in Deutschland gewohnten Maßen mithalten können. Die computertechnischen Möglichkeiten sind in der Uni sowie im Studentenwohnheim umfassend.

Doch lebt man ja nicht zum Studieren allein. Trotz der Tatsache, dass Bergen als die regenreichste Stadt Europas gilt, fällt der private Spaß nicht ins Wasser. Bergen hat eine international anerkannte Musik-Szene. Größen wie Röyksopp und Kings of Convenience entstammen dieser malerischen Westküstenstadt. So hat Erlend Øye, Mitbegründer von Kings of Convenience und The Whitest Boy Alive in seiner Kreuzberger Wohnung ein großes Bild vom abendlich lichterlohen Bergen hängen. Nicht nur Bergen, sondern das ganze Land ist landschaftlich atemberaubend. Türkisfarbene Fjorde drängen sich vom Meer her bis weit hinein in das zerklüftete Felsland, dass sich um Bergen herum zu sieben bis 700 Meter hohen Bergen auftürmt. In Norwegen ist man immer in der Natur, egal ob im Hafencafé oder auf einem Gletscher weiter im Landesinneren. Wenn man aus einem Wochenende mit ausgedehnten Wanderungen, Übernachtungen in Holzhütten und Fjordbaden zurückkehrt, dann kann man sich sogar noch auf die Uni freuen – so gut ist sie.

Ausstellung: www.lachsundwuerstchen.de
Universität Bergen: www.uib.no/info/english/
Sarah Ludwig

Luftiges Berlin

Einmal den Perspektivenwechsel wagen: auf den Dächern von Berlin.

Foto: Katharina Schlothauer

Stress, Straßenbahnen und schreiende Bauarbeiter können das meist schöne Berliner Leben zur bebenden Hölle machen. Besonders zwischen Schon-nicht-mehr-Herbst und Noch-nicht-Weihnachten scheint die Stadt übervoll von tristen Gebäuden, trostlosen Gesichtern und tropfenden Benzinschläuchen. Bars und Restaurants sind überfüllt mit warm eingepackten Michelin-Männchen, das letzte geheim-gemütliche erst kürzlich entdeckte Café ist zum neuen Berliner „Hot Spot" ernannt worden. Wohin fliehen? Wo kann man dem tristen Häusermeer entkommen?

Seit einigen Jahren hat sich eine wunderschöne, allerdings auch etwas gefährliche Subkultur in Berlin entwickelt. Die unzähligen Berliner Häusersanierungen bieten die perfekte Möglichkeit, über Baugerüste oder einfach nur offene Dachluken auf die Dächer und damit zu einem völlig anderen Blick auf die Hauptstadt zu gelangen. Eine Aussicht von oben scheint erst mal nichts besonderes zu sein, kennt man schon vom Eifelturm, von Notre Dame oder vom schiefen Turm von Pisa. Stadt bleibt Stadt. Allerdings ist es etwas völlig anderes, die eigene Heimatstadt von oben zu betrachten. Orte und Straßen, die einem samt den kleinsten Verwinkelungen und Graffititags zentimetergenau bekannt zu sein schienen, bekommen in schwindelerregender Höhe ein völlig anderes Gesicht.

Der nächtliche Alexanderplatz, das Cubix, der erleuchtete Kaufhof, das Rote Rathaus. Ein verlassenes Gebäude ist mit Glassplittern übersät; die knapp zwanzig Etagen sind ohne Fahrstuhl zu erklimmen. „Hier ist es einfach, aufs Dach zu gelangen", erklärt ein Erfahrener den wagemutigen Neulingen. Die Gruppe klettert über Baugerüste und muss gefährlich aussehende Balanceakte vollführen, um zur ersehnten Aussicht zu gelangen. Noch zehn Meter Feuerleiter sind zu bewältigen. Aber dann: die Aussicht – einfach phänomenal! Ein überwältigendes Bild aus einem Meer von Lichtern, das durch die unzähligen Schornsteine und Antennen gebrochen wird.

„Am Anfang jedes ersten Klettererlebnisses steht die alltägliche Langeweile oder der Wunsch nach etwas Neuem und Aufregendem." Man sucht sich ein Dach, hofft, dass die Wachleute einem nicht die Feuerleiter unter den Füßen wegreißen und klettert hinauf. Ab diesem Augenblick spalten sich die Meinungen und Eindrücke der Kletterer in zwei Gruppen: Die einen empfinden die Erfahrung nicht anders als die Aussicht vom Fernsehturm – ganz schön, aber sicher nicht knapp zehn Euro Eintritt wert oder eine vom Rumklettern verdreckte Hose. Die anderen hingegen sind dem Dachklettern für immer verfallen. Sie lieben gerade das Abenteuer, die Angst erwischt zu werden. Denn auf fremde Dächer zu klettern, bedeutet juristisch betrachtet in vielen Fällen Hausfriedensbruch. Für diese leidenschaftlichen Fassadentänzer ist es fast lebensnotwendig, dass man nicht von Hunderten von Touristen umlagert wird.

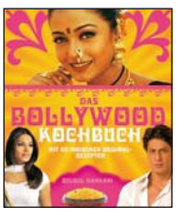
„Es geht um die Ruhe – keine Autos, Straßenbahnen und Baustellen, die einem die Sicht versperren." Das exklusive Gefühl, seine Lieblingsstadt aus einer Perspektive zu betrachten, die den meisten Einwohnern verwehrt bleibt, ist hierbei ein genauso interessanter Aspekt, wie der Grund, dass man beobachten kann, ohne selbst beobachtet zu werden. „Dem Müllmann, dem Heimkehrer, dem Bäcker oder dem Floristen von oben auf ihr Treiben schauen. Was für ein Anblick!" Zugegeben, ein bisschen Voyeurismus ist dabei, aber letztlich ist es doch der schwindelerregende Ausblick dieses gefährlichen Perspektivenwechsels, der einen süchtig macht.

Alexandra Zykunov

In den Bergen der Kopfjäger. Indiens wilder Nordosten
Peter van Ham
253 Seiten
19,90 Euro

Abenteuer Reise

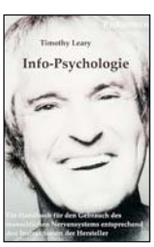
Fernab der tosenden Metropole Bombay liegen im äußersten Nordosten Indiens die so genannten sieben Schwestern: sieben Bundesstaaten, in denen 500 verschiedene Ethnien leben und wohin teilweise auch die Kolonialherren nicht vordrangen. Als Peter van Ham und seine Frau 1996 zum ersten Mal in diese Region fuhren, waren sie nach fast 60 Jahren die ersten Europäer, die die Einreiseerlaubnis erhielten. In diesem auf der Weltkarte noch unerforschten Gebiet traf van Ham auf die unterschiedlichsten Stämme und legt mit seinem Buch ein faszinierendes Zeugnis zwischen Reisebericht, soziologischer Studie und Abenteuerroman ab. *Aliki Nassoufis*



Das Bollywood-Kochbuch
Bulbul Mankani
176 Seiten
19,95 Euro

Kochen wie Stars

Nachdem die Schmachtfetzen aus Bollywood schon seit einiger Zeit die deutschen Leinwände und Fernseher erobern, kommt nun das dazugehörige indische Kochbuch auf den Markt. 20 Stars wie Shah Rukh Khan, Saif Ali Khan und Preity Zinta verraten darin ihre Lieblingsrezepte – von Lammkeule über Muscheln bis zum obligatorischen Tandoori-Huhn. Die Rezepte sind einfach beschrieben und gut nachzukochen, auch wenn sie beim ersten Versuch nie so perfekt aussehen werden wie die daneben stehenden Bilder und die Fotos der Bollywood-Ikonen. *Aliki Nassoufis*



Info-Psychologie
Timothy Leary
233 Seiten
19,90 Euro

Subjektspekulation

Achtung, Science Faction! Richtig gelesen, „Info-Psychologie" ist Science Faction – nicht Science Fiction. Einen Unterschied zwischen beiden gibt es nicht, meint Timothy Leary. Beide – Fakt und Fiktion – seien im wittgensteinschen Sinne Konstrukte, die außerhalb ihres eigenen Theoriekorsetts nicht mehr als subjektive Spekulationen sind. Daher ist es egal, ob ein Autor von Flügen ins Weltall oder von Erkenntnissen der Gentechnik berichtet. Die in „Info-Psychologie" vorgestellte Theorie will die angemessene Psychologie für das Informationszeitalter sein. Neurosen seien nur das Ergebnis von Informationsüberlastungen und die herkömmliche Psychologie werde ihnen nicht mehr Herr, so dass eine an die mediale Flut von Information angepasste Theorie begründet werden müsse. Leary schlägt eine grenzwissenschaftliche Theorie vor: Er überführt naturwissenschaftliche Thesen in die Psychologie. Ergebnis ist: „Info-Psychologie". *Alexander Graeff*

Frankenstein 1 + 2
Mary W. Shelley
bereits erschienen

Klassischer Grusel

Die Hörspielreihe „Gruselkabinett" hat sich einen Klassiker vorgenommen: „Frankenstein". Während einer Polarfahrt liest ein Schiff den verzweifelten Victor Frankenstein auf, den Ben Afflecks Synchronstimme Peter Flechtner spricht. Um zu klären, was er im Eis sucht, holt Frankenstein weit aus: Bei einem Experiment hat er aus Leichen ein Geschöpf (Klaus-Dieter Klebsch, Synchronsprecher von Gary Oldman) zum Leben erweckt. Vom Ergebnis erschüttert, verbannt er es. Nachdem dieses grausam Rache übt, jagt Frankenstein es bis ans Ende der Welt…

Das fast 200 Jahre alte Werk wirkt teilweise etwas behäbig, aber eine ganze Reihe von bekannten Stimmen hebt die Umsetzung auf ein hohes Niveau. *Holger Köhler*

Der Gott von Bombay
Vikram Chandra
796 Seiten
24,90 Euro

Aufstieg und Tod

Anfang der neunziger Jahre wurde Bombay von erbitterten Bandenkriegen erschüttert. Diese wahre Begebenheit nimmt Vikram Chandra, der selber zwischen den USA und Bombay hin- und herpendelt, als Ausgangspunkt für seinen Roman: Er lässt den bei den Unruhen ums Leben gekommenen, fiktiven Gangsterboss Ganesh Gaitondes in Ich-Form von seinem Aufstieg in der Unterwelt erzählen. Dem stellt Chandra die Geschichte des Polizeiinspektors Sartaj Sing gegenüber, der den Tod des Kriminellen untersucht. Der Autor entwirft so ein facettenreiches Bild der Megacity, dem man sich trotz der unglaublichen 1.400 Seiten nicht entziehen kann. *Aliki Nassoufis*

Die Evolution der Psyche
Tom Amarque
100 Seiten
14,90 Euro

Reflektierte Psyche

Wer versucht, über Psyche nachzudenken, begibt sich in einen selbstreferenziellen Prozess des Beobachtens. Man fragt nach dem, was man selbst besitzt oder selbst ist. Tom Amarque liefert eine Reihe interessanter Erklärungen zu dieser Art der Selbstbeobachtung. Der Autor zeigt auf, wie sich die menschliche Psyche hat entwickeln können. Dabei bedient er sich in erster Linie bei kybernetischen, systemtheoretischen und radikalkonstruktivistischen Ansätzen. Aber er lässt auch Grenzwissenschaftler wie Ken Wilber oder Don Beck zu Wort kommen. Gerade die unkonventionelle Verquickung der Positionen macht „Die Evolution der Psyche" zu einem lesenswerten Buch, denn es zeugt von einem reflektierten Geist, der die Phänomene der Psyche auf die subjektive Interpretations- und Inszenierungsleistung des Subjekts zurückführt. *Alexander Graeff*

Ohne Rücksicht

Departed – Unter Feinden, *USA 2006, 152 min., Kinostart: 7. Dezember*
Regie: Martin Scorsese, Mit: Leonardo Di Caprio, Matt Damon, Jack Nicholson, Alec Baldwin

Martin Scorsese ist zurück auf der Straße und liefert mit „The Departed" mal eben den aufregendsten, schonungslosesten und konsequentesten Polizeithriller des Jahres. Basierend auf einem Drehbuch, das die Geschichte des Hongkong-Boxoffice-Hits „Infernal Affairs" in Bostons Untergrund transferiert und anstatt der Triaden die irische Mafia agieren lässt, versammelt der Regisseur ein Schauspielerensemble, das einem mit den gezeigten Leistungen während den über zwei Stunden Laufzeit den Mund weit aufstehen lässt.

Da ist Leonardo Di Caprio (zum dritten Mal für Scorsese vor der Kamera) als Billy Costigan, der undercover in die Mafia eingeschleust wird und an seinem isolierten Doppelleben zu Grunde geht. Milchgesicht Matt Damon darf als Colin Sullivan einen fiesen Maulwurf in der Polizeitruppe mimen. Mark Wahlberg ist als cholerisch fluchender Polizei Sergeant Dignam für die im Original 237 „fucks" verantwortlich. Nicht zu vergessen Martin Sheen, Alec Baldwin und vor allem der in seiner Rolle ausflippende Jack Nicholson als genial verrückter Mafiaboss Jack Costello. Der sich schon mal nicht mehr einbekommt, wenn erschossene Frauen „lustig fallen", der dir in einer Sekunde den Arm bricht und sich in der nächsten entschuldigt und dir Geld fürs Krankenhaus hinwirft, der kleine Mädchen fragt, ob sie ihre Periode schon haben oder beim Treffen im Pornokino mit einem Gummidildo in der Hand auftaucht. Jack Nicholson spielt seine Rolle in angsteinflößender Hingabe, doch lässt alle anderen Charaktere nie verblassen. Ein spannendes, brutales Meisterwerk über Vertrauen, Schuld und den Verlust der eigenen Existenz. Uneingeschränkt sehenswert. *Markus Breuer*

Scheinbar stille Wasser

„Jeder Teenager will von hier verschwinden", weiß Paul, als er nach 17 Jahren zur Beerdigung seines Vaters in die öde Gegend seiner Kindheit zurückkehrt. Der desillusionierte Kriegsfotograf scheint sich selbst noch nicht gefunden zu haben – dafür entdeckt er in der geheimen Hütte seines Vaters die 16-jährige Celia und freundet sich mit ihr an. Behutsam entdecken Paul, Celia und die Filmzuschauer verborgene Zusammenhänge, während sich die Stimmung in der kleinen neuseeländischen Stadt unaufhaltsam gegen Paul wendet. Die wortkarge, ruhige Intensität und die schnörkellose Inszenierung ziehen die Zuschauer in diese atmosphärisch dichte Thrillertragödie einer Familie, die ihre Geheimnisse nur ungern preisgibt. *Peter Schoh*

Als das Meer verschwand, *NZ/GB 2004, 128 min, Kinostart: 30. November, Regie: Brad McGann, Mit: Matthew MacFayden, Miranda Otto*

Babel, *USA 2006, 144 min, Start: 21. Dezember, Regie: Alejandro González Iñárritu, Mit: Brad Pitt, Cate Blanchett*

Alles nur Menschen

Regisseur Alejandro González Iñárritu („21Gram") erzählt in „Babel" vier Geschichten auf drei Kontinenten. Wundervoll intim zeigt er Unterschiede in verschiedenen Kulturen. Kinder in Mexiko freuen sich, den kopflosen Rumpf eines enthaupteten Hahns zu jagen, wobei nordamerikanische Besucher verwirrt und wie gelähmt zusehen. Ein amerikanisches Pärchen (Brad Pitt, Cate Blanchett) will auf einer Reise durch Marokko seine Liebe wiederfinden; durch Zufall wird die Frau von einem Hirtenjungen angeschossen, dessen Jagdgewehr Besucher aus Japan als Geschenk in Marokko ließen. In Japan kämpft die taubstumme Chieko um Anerkennung. Was die Geschichten und Charaktere verbindet, ist die Unfähigkeit einer wirklichen Kommunikation, die Unfähigkeit aufeinander einzugehen. Regisseur Iñárritu beweist großes Selbstbewusstsein, wenn er die Welt in einem Film erklären möchte, doch mit „Babel" gelingt ihm ein kleines Meisterwerk. *Markus Breuer*

Welterklärung mit Pils

Ingo steht hinterm Imbisstresen. Schildkröte, sonst im Baumarkt an der Säge, schaut vom Barhocker aus reglos aus dem Fenster. Der arbeitslose Dittsche philosophiert: Stets im Bademantel und mit einem kühlen Pils in der Hand kommentiert der Hamburger Imbissplauderer auf seine eigenwillig komische Art die aktuellen Ereignisse der jeweiligen Woche.

Die ersten beiden Staffeln mit Olli Dittrichs glänzender Improvisationscomedy sind jetzt auf DVD erschienen. Die Boxen enthalten jeweils zwei DVDs mit insgesamt 21 Folgen und sind mit witzigem Bonusmaterial angereichert: Out-Takes, Dittrichs frühe private Versuche und in TV-Ausschnitten die Evolution der Dittsche-Figur. Die zweite Staffel bietet außerdem knapp 40 Minuten ungesendete Plaudereien und Einblicke in den Imbissumbau. Auch wenn Dittsche von der Aktualität lebt: Diese halbstündigen Tresendiskussionen perlen selbst rückblickend noch. *Sascha Rettig*

Wir verlosen zweimal die Staffeln eins und zwei: bis 15. Januar unter www.unievent.de/verlosung an der Verlosung teilnehmen.

Endlich gewürdigt

Obwohl Jaques Rivette zu den wichtigsten europäischen Regisseuren gehört, gibt es erst jetzt die ersten Filme des „Nouvelle Vague"-Mitbegründers auch in Deutschland. Die „Edition Jaques Rivette" enthält in teils guter, teils nur durchschnittlicher Bild- und Tonqualität mit „Die Viererband" und dem bekanntesten Film „Die schöne Querulantin" zwei Klassiker sowie Rivettes bislang letzten Spielfilm „Die Geschichte von Marie & Julien", dem eine Bonus-DVD gewidmet ist. Der geheimnisvolle Theaterfilm „Die Vierbande" hat kein Bonusmaterial, dafür gibt es Michel Piccoli als Maler und Emanuelle Béart als sein Modell in „Die schöne Querulantin" in zwei Versionen zu bewundern. Der Edition liegt ein Neudruck des Magazins „du – Zeitschrift der Kultur" von 1994 über den Regiealtmeister bei. *Sascha Rettig*

Die Säulen der Erde – Das Spiel zum Buch

Die Säulen der Erde
Anzahl der Spieler: 2–4
Spieldauer: 90–120 Minuten
Preis: 32 Euro

England, Anfang des 12. Jahrhunderts. Prior Philip von Kingsbridge hat einen Traum: Er will die schönste Kathedrale des Landes bauen lassen. Um diesen Traum wahr werden zu lassen, schlüpfen die Spieler in die Rolle der Baumeister. Deren Geschick beim Einsatz der zahlreichen Arbeiter und Handwerker ist dabei entscheidend für die Realisierung des Gotteshauses.

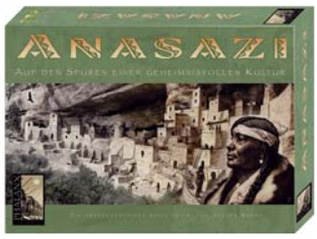
Am Ende der sechsten Runde gewinnt der Baumeister, der am meisten zum Bau der Kathedrale beigetragen hat. Dafür müssen die verschiedenen Rohstoffe – Stein, Metall, Holz und Sand – von den Arbeitern abgebaut und anschließend von den Handwerkern in die entsprechende Form gebracht werden. Unvorhersehbare Konflikte und willkürliche Steuererhöhungen machen die Planung neben den knappen Rohstoffen dabei nicht gerade leichter. Zum Schluss jedoch belohnt der Anblick der fertig gestellten Kathedrale, deren Einzelteile während des Spiels als Rundenanzeiger dienen.

Neben der grafischen Gestaltung des Spielmaterials ist den Spieleautoren auch die Umsetzung der Geschichte in ein Spiel sehr schön gelungen. Selbst der Autor des gleichnamigen Romans, Ken Follet, ist davon überzeugt: „Ich muss zugeben, ich hätte mir nie vorstellen können, dass ‚Die Säulen der Erde' eines Tages als Brettspiel erscheinen würde. Aber es funktioniert wunderbar, und wir alle haben sehr viel Spaß damit."

Jens Hübner

Wir verlosen: dreimal das Spiel „Die Säulen der Erde" – einfach bis 15. Januar unter www.unievent.de/verlosung an der Verlosung teilnehmen.

Auf Schatzsuche bei den Indianern



Anasazi
Anzahl der Spieler: 2–4
Spieldauer: 30 Minuten
Preis: 20 Euro

Die Stämme der Anasazi verließen ihre Siedlungen im mittleren Westen Amerikas plötzlich und unerwartet. Zurück blieben nur ihre Wohntürme, gebaut in die Aushöhlungen von Canyonwänden der zahlreichen Mesas, und zahlreiche alte Schätze. Sechs Jahrhunderte lang lagen Stätten und Schätze vergessen in den schwer zugänglichen Gebieten der Anasazi. Inzwischen wurden sie aber wiederentdeckt und die Spieler nehmen an verschiedenen Expeditionen teil, um die Schätze zu heben. Dazu müssen die einzelnen Teile des Spielfeldes – die Mesas – miteinander durch Expeditionsplättchen verbunden werden. Bei der Überbrückung der Täler zwischen den Mesas helfen einem die Camps, die in die Täler gelegt werden können. Dabei wäre es wünschenswert gewesen, hätte der Spielemacher etwas weniger dunkle Farben zur Unterscheidung der Spielerplättchen verwendet – auch bei normaler Beleuchtung sind diese schwer auseinander zuhalten.

Gewonnen hat zum Schluss der eifrigste Sammler, wobei der Wert der Schätze im Laufe des Spiels durch die aufgedeckten Wohntürme noch verändert wird. Ein einfaches und schnelles Legespiel, das man am besten auf dem Boden oder einem großen Tisch spielt.

Jens Hübner

Wir verlosen: drei Exemplare des Spieles „Anasazi" – einfach bis 15. Januar unter www.unievent.de/verlosung an der Verlosung teilnehmen.

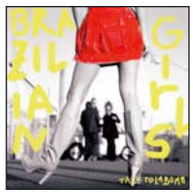
Reingehört

Deutscher Swing

Als Sohn eines Jazzmusikers war Roger Cicero schon früh mit Musik konfrontiert, trotzdem hat er sein ganz eigenes Genre im Popmusikdschungel gefunden. Sein Debütalbum „Männersachen" verbindet eleganten Swing mit humorvollen deutschen Texten über die wichtigen Dinge des Lebens. Mit dem lässigen und unheimlich charmanten Augenzwinkern macht er mal auf Hausmann wie in „Zieh die Schuh aus", dann wieder auf Don Juan und schließlich singt er eine der schönsten Balladen des Winters „Ich atme ein", in der er die Einsamkeit auf den Ton trifft. Es geht um Betrügen, Verzeihen und Bereuen – Widersprüche die sich hier zu einem harmonischen Bild zusammenfügen.

Roger Cicero, Männersachen
Lilith Winnikes

Gekühlte Melange



„Brazilian Girls" bieten weder Samba noch brasilianische Karnevalsschönheiten. Vielmehr handelt es sich um männliche Jazzmusiker und die wunderbare Sabina Sciubba, die gemeinsam auf der Electro-Schiene spielen: eine wilde, gleichzeitig gut gekühlte Melange aus Jazz-Impro, Electro-Beats, mehr geschüttelt, als rührig und dabei immer wieder die tragende Stimme von Sciubba. Besonders eingängig ist „Never met a German", getrieben von einem harten Beat endet das Lied in einem furiosen Krach! „Rules of the Game" ist geisterhaft und mausert sich schnell zu einer melancholischen Songperle. „Talk to La Bomb" ist ein schönes Zweitlings-Werk.

Brazilian Girls, Talk to la Bomb
Laurence Thio

Verrückte Sounds

In Frankreich ein gefeierter Independent-Künstler im Film- und Musikgeschäft, bleibt „Katerine" ein Geheimtipp des Nouvelle Chanson. Man könnte seine eigene Art von Surrealismus und ohrwurmartigem Zeitgeist eher in die Schublade des französischen Elektro stecken als in die klassische Vorstellung von französischen Schlagern. Das sechste Album des vielseitigen Überlebenskünstlers Philippe Katerine versucht, Lebensgeist in die mechanisch funktionierenden Gesellschaften zu hauchen. Dies gelingt ihm auf subtile und oft unverständliche Weise, die eine unheimliche Präsenz des Zuhörers erfordert – und schließlich auch gewinnt. Die Geduld beim Auseinandersetzen mit amüsanten französischen Texten, hektischen Melodien und noch komischeren Videos wird belohnt: Die Entdeckung von individuellem Funk, der zum Nachdenken anregen kann.

Katerine, *Robots après tout*
Lilith Winnikes

Very heiß

Nicht das übliche „next big thing", das von der Insel rüberschwappt. Leicht konsumierbaren 4/4-Takt sucht man vergeblich. Einmal im Rausch der Punk-Pop-Rock-Songs gefangen, dreschen 13 und ein Song in weniger als 34 Minuten vom Ohr direkt ins Ohrwurmzentrum des Großhirns. Was man in all der Offbeat-Ekstase noch vom Inhalt aufnimmt, sind Lebensweisen der simplen Art („Sometimesitsbetternottostickbitsofeachotherineachotherforeachother"), mehrheitlich aber Mini-Alltage des Trios. Großartig sind die zwei A-Capella-Stücke des Albums. Mit Beatbox untermalte Erinnerung an das Aufwachsen der beiden Brüder Matthew und Alasdair oder der Chorknabenkanon, um den Hörer willkommen zu heißen. Falls der es fertigbringt, von Track 1 zurückzuspulen.

Hot Club de Paris,
Drop it Till it Pops
Jeannette Gusko

Spaß ist Trumpf

Die einzige englische Zeile auf Beckenrands Debütalbum „Der erste Köpper" erklärt die Preispolitik: „Low Price Kills Copy" – für nur 7 Euro erklären die drei jungen Männer die Welt und ihre Sicht auf diese. Mühelos vermitteln sie in sauberem Gitarrenrock die Sorgen einzelner Bevölkerungsgruppen und machen beispielsweise die Ausgrenzung von GEZ-Eintreibern in „Der einsamste Mensch der Welt" nacherlebbar. „Riechst du den Frühling" ruft zum Schmusebaum-Pflanzen auf und vertreibt die kalte Winterlaune mit der Vorfreude auf Frühlingsgefühle – vielleicht ist man im Sommer dann sogar verliebt. Schnell merkt man, dass Beckenrand originelle Beobachtungen und Texte wichtiger sind als stromlinienförmige Musik. Die Lust am Fabulieren prägt jeden Song. Ohne viel akustische Ablenkung dringen ihre spaßigen Lieder in leicht widerborstiger Musik in die Gehörgänge.

Beckenrand, *Der erste Köpper*
Robert Andres

Der Falle entkommen

Dass man auch ohne Debütalbum Fans haben kann, beweisen die Long Blondes aus Sheffield. Nicht nur in England, auch hier hypt sie die Presse als „britische Yeah Yeah Yeahs". Immerhin haben sie drei Jahre ohne Plattenvertrag Vorarbeit geleistet. Trotz der Tendenz zum Mainstream bleiben sie jedoch kritisch. In ihren Texten rät die selbst wunderschöne und perfekt gestylte Sängerin Kate Jackson jungen Mädchen zu Selbstbewusstsein und verurteilt oberflächliche Medienbotschaften. Ihre hohe Stimme ist allerdings Geschmackssache und kann auf Dauer etwas anstrengend werden. Der Moralpredigt-Falle entgehen die Long Blondes dabei auf einem einfachen Weg: durch gute Pop-Musik, die in der Tradition von Blondie, den Pretenders und den Ramones steht. Eingängig, schnell und schräg, zugleich retro und modern, und: auf alle Fälle tanzbar.

The Long Blondes,
Someone to Drive You Home
Katharina Buess

Wir können jetzt loslassen

Die Band „Virginia jetzt" ist im Musikeralltag angekommen. Ein Gespräch über Künstlerexistenz, Prominenz und Verblödung.

bus: Ihr habt alle ein Studium bzw. eine Lehre angefangen. Was habt ihr gelernt?

Thomas: Ich hab Musikwissenschaft, Literaturwissenschaft und Publizistik studiert.

Mathias: Ich bin mittendrin. Das Studienfach heißt Leben und Musikmachen. Ich bin aber Quereinsteiger – ich hab vorher eine Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann gemacht.

Nino: Ich habe ungefähr bis zur Hälfte Jura studiert.

Angelo: Ich bin Holzmechaniker.

Vermisst ihr es zu studieren?

Thomas: Nein. … ein bisschen. Wir vermissen es, sich Wissen anzueignen, das hat auf jeden Fall schon Spaß gemacht. Aber was ich nach dem Abbruch bekommen habe, ist viel wertvoller. Natürlich ist man manchmal ein bisschen unterfordert.

Nino: Du bist bei uns noch unterfordert?

Thomas: Naja, was den wissenschaftlichen Aspekt angeht schon.

Mathias: Ich habe zwar nie studiert, aber ich habe eine romantische Vorstellung vom Studieren. Wenn man den Campus und das ganze Drumherum in Filmen sieht … Also die Mensa zum Beispiel, die ist sicherlich nicht der schönste Ort, hat aber auf jeden Fall was Romantisches. Das Problem ist, dass man als Musiker nahezu verblödet.

Thomas: Man muss es halt selbst in die Hand nehmen.

Mathias: Ja stimmt. Wenn man auf Tour ist, dann interessiert nicht mehr, was gerade los ist und was in der Zeitung steht. Dann ist alles egal.

Thomas: Irgendwie sind die Städte alle gleich. Man kommt nicht wirklich dazu, sich ein konkretes Bild von der Stadt zu machen. Wenn man in die Innenstadt geht, dann sehen die Einkaufspassagen eh alle gleich aus.

Mathias: Das wäre schön für „Wetten, dass…?": Wetten, dass ich alle Einkaufspassagen von mittelgroßen Städten in Deutschland erkenne?

Mathias: Ich habe keinen Fernseher, es interessiert mich nicht. Ich brauche das nicht.

Willst du damit gegen die Verblödung arbeiten?

Mathias: Nein, nicht gegen die Verblödung. Es gibt ja schon interessante Sachen.

Thomas: Fernsehgucken setzt ja voraus, dass man sich mit dem Programm beschäftigt, dass man sich eine Zeitung kauft und sieht, was in welchem Programm kommt.

Nino: Angelo guckt zum Beispiel alles; ich dagegen bin ein sehr gewissenhafter TV-Zeitschriftenstudierer. Aber samstagabends sollte man besseres zu tun haben als Fernsehgucken. Außerdem ist Thomas Gottschalk so was von unlustig, der ist eigentlich untragbar.

Mathias: Na danke, die Tür hast du jetzt zugemacht. Da werden wir nie eingeladen.

Nino: Naja, er ist manchmal unfassbar respektlos gegenüber seinen Gästen … Aber Gottschalk lebt in Florida und ist ein bisschen weltfremd.

Thomas: So kann man keine Nationalelf regieren und auch nicht Fernsehen machen … jetzt zu unserem Album. (alle lachen)

Okay, warum ein neues Album?

Mathias: Weil man das Bedürfnis hat, ein neues Album zu machen. Wir sind da relativ langweilig und waren im selben Probenraum und hatten denselben Produzenten.

Thomas: Man kann vom Musikmachen nicht loslassen. Wir hatten einfach das Bedürfnis nach mehr und haben noch nicht alles gesagt. Man kann ja nicht sein Leben lang mit der gleichen Platte auf Tour gehen.

Ihr seid jetzt in eurem „verflixten siebten" Bandjahr. Was hat sich seit dem Beginn und seit eurer ersten CD verändert?

Mathias: In erster Linie haben wir uns verändert. Die Art und Weise, wie wir Sachen sehen, wie wir an Dinge herangehen, aber auch wie wir oft einfach loslassen können, das hat sich verändert. Da merkt man, dass kaum etwas anderes zählt als Musik zu machen. Dabei ist es egal, ob das in der U-Bahn, in einem Klub oder in einem Gespräch ist – man ist immer ein Künstler. Da sind wir jetzt näher dran als je zuvor. Das ist der Unterschied zum ersten Album.

Nino, Thomas, Angelo und Mathias von „Virginia jetzt". Das neue Album erscheint Anfang 2007. Foto: Alexander Florin

Inwiefern ist „Land unter" jetzt besser bzw. anders als die Vorgängeralben?

Mathias: Es geht gar nicht darum, dass es jetzt besser ist. Du bringst halt ein Album raus und freust dich tierisch darüber, dass du es hast. Da spielt es keine Rolle, wie viele Leute das kaufen und wie sie es finden. Du hast etwas geschafft und das ist toll!

Thomas: Dass uns das aktuelle Album näher ist, liegt ja daran, dass es unsere aktuellen Lebensumstände widerspiegelt. Aber deswegen ist es an sich jetzt noch nicht besser.

Das Album endet mit der Zeile „vielleicht wird's Zeit, dass wir uns verändern". Ist das ein Wink auf die kommende Tour, das nächste Album oder einfach nur ein Hinweis auf die Zukunft?

Mathias: Ein Wink auf alles.

Nino: Naja, es steht da „vielleicht" und es bedeutet einfach nur, dass man sich von Zeit zu Zeit auch mal in Frage stellen sollte.

Das Gespräch führte Julia Tenner.

TRAVEL OVERLAND

Wir unterstützen Studentenbewegungen.

Jetzt buchen: z. B. New York für nur 446,– Euro oder Boston für nur 468,– Euro.*

Flieg mit den supergünstigen Studenten-Tarifen von Lufthansa und Travel Overland!

Travel Overland in Berlin: Goltzstr. 14, Tel.: 0 30 - 2 17 38 90, goltz@travel-overland.de;
Pfalzburger Str. 12, Tel.: 0 30 - 8 80 30 70, pfalzburger@travel-overland.de

*Endpreis inkl. aller Steuern, Handlingkosten und Vermittlungsentgelt. Flugpreise vorbehaltlich Verfügbarkeit.

www.travel-overland.de

Sie fliegen mit Lufthansa

Wellenreiter

Jedem sein eigenes Radio

Heutzutage scheint es oft, als würde gerade mal jedes fünfte Lied im Radio dem eigenen Geschmack entsprechen. Man muss zappen, um auf die eigenen musikalischen Kosten zu kommen. Einen Radiosender, der auf den eigenen Musikgeschmack abgestimmt ist, bietet die Seite www.last.fm. Ein heruntergeladenes Programm bietet eine gigantische Datenbank an Musikstücken. Die Titel kann man hören, jedoch nicht herunterladen. Das Programm ist darauf programmiert, sich die musikalischen Vorlieben des Benutzers zu merken, wiederzuerkennen und ihm somit quasi einen perfekt konzipierten eigenen Radiosender zu gestalten. Einen bestimmten Titel, kann man sich nicht wünschen – kann man sich bei einem Radiosender ja auch nicht –, aber man kann sich die Stilrichtung sehr genau aussuchen. Somit hört man fast ausschließlich das was man möchte, lernt dabei eine Menge toller neuer Bands kennen und muss nie wieder zappen.

Rechnen lassen

Ganz Deutschland ist im Sudoku-Fieber. Ganz Deutschland? Nein, die Mathematiker können dem Spiel nicht so viel abgewinnen. Handelt es sich doch um ein schlichtes mathematisches Problem, für dessen Lösung der menschliche Geist viel zu schade ist. Unter www.mathon.de hat das Forschungszentrum der DFG, an dem sich auch Berliner Universitäten beteiligen, einen Sudoku-Lösungsprogramm kostenlos zur Verfügung gestellt. Einfach die Aufgabe eintragen und schon präsentiert das Programm die Lösung.

Ein Gott für jedes Problem

Wer sichergehen will, nicht aus Versehen und Verzweiflung einmal den falschen Gott anzurufen, kann sich über die Vielfalt an internationeln Göttern auf www.godchecker.com ausführlich informieren. Über 2.800 Gottheiten mit ihren jeweiligen Besonderheiten, Vorlieben, Abneigungen, Spezialitäten führt die Internetseite, schön sortiert nach Religionszugehörigkeit. Eine Top-Ten-Liste verschafft einem für jede Religion schnell Übersicht über die Popularität der einzelnen Vertreter. Übrigens sind auch die Heiligen der Christenheit säuberlich aufgeführt – ordnungsgemäß in einer eigenen Rubrik.

Alexandra Zykunov, Peter Schoh

Fenster mit Aussicht

Wir schauten uns das neue Windows Vista an.
Einen guten Grund für den Wechsel konnten wir nicht finden.

Anfang 2007 steht das neue Microsoft Windows Vista in fünf verschiedenen Versionen in den Läden. Fünf Jahre Entwicklungszeit, einige Umbenennungen – „Longhorn" war die bekannteste Zwischenbezeichnung – und zahlreiche neue Funktionen hat Microsoft der nächsten Generation seiner Betriebssysteme angedeihen lassen. Seit Mitte 2006 konnten sich Interessierte anhand von so genannten „Release Candidates" einen Eindruck von Windows Vista verschaffen.

Erster Installationsversuch. Die Grafikkarte ist nicht gut genug, die neuen Aero-Effekte mit durchsichtigen Fensterrahmen bleiben uns verwehrt. Trotzdem finden sich überall elegant wirkende Grafiken, aber nicht immer verstehen wir, was das System gerade von uns will. Unser Internet-Router wird automatisch in der Netzwerkliste aufgeführt. Ein Anklicken legt das Internet in der WG lahm. Wir besorgen uns eine neue Grafikkarte. Das System erkennt sie nicht, obwohl ein Kollege mit ihr ordentlich arbeiten konnte – stimmt, er hat die 64bit-Version von Vista installiert, wir „nur" die 32bit-Version. Die berüchtigten Bluescreens gibt es offiziell nicht mehr – dennoch zählt der Kollege mit 64bit-Version 14 dieser Bluescreens in einer Stunde; wir kommen nur auf zwei.

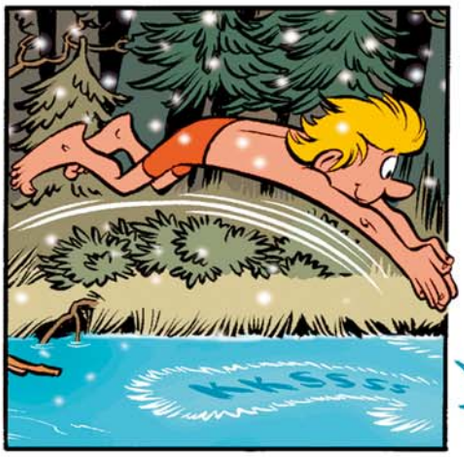
Zweiter Installationsversuch. Die Oberfläche ist knackig bunt und sehr detailliert ausgestaltet; die Designer haben versucht, jedem Element eine gefällige Anmutung zu geben. Aber warum stehen die Dateiordner senkrecht, so dass alles rausfallen kann? Jetzt müssen wir uns nur noch orientieren. Glücklicherweise fällt uns ein, dass man mit der Windows-Taste und E-Taste den Explorer öffnet, so können wir wenigstens unsere Dateien sehen. Es gibt jetzt noch viel mehr Helferlein und wir beginnen, uns nach dem nervigen Such-Hund bei Windows XP zu sehnen und löschen Vista wieder von der Festplatte. Unsere MP3- und Film-Samlungen können wir genauso weiternutzen wie unsere alten Programme – theoretisch. Nur leider stürzt das System beim Anstecken des iPod ab. Ein Benchmark-Programm will ebenfalls nicht funktionieren.

Dritter Installationsversuch. Wir installieren auch gleich noch die Beta des neuen Microsoft Office 2007 mit – von Office wird es sieben Versionen geben. Nach einer Stunde kapitulieren wir vor unserem eigenen Unverständnis des Systems. Wir erinnern uns an die kluge Mutter, die uns beibrachte, dass „never change a running system" soviel heißt wie „Pfoten weg, wenn's läuft" und bleiben doch erst mal bei Windows XP. Dort funktioniert alles, wir können alles tun, was wir tun wollen und tun müssen – und bis Ende 2007 soll Service Pack 3 erscheinen. Wir haben keine Probleme mit der falschen Hardware, die Software funktioniert – wenn das erste Service Pack für Vista erschienen ist, geben wir ihm noch mal eine Chance.

Robert Andres

Kein Sprung ins kalte Wasser

Im Frühling 2007 gibt es ein neues Abenteuer in bus.



Autor: Jens U. Schubert, Zeichner: Ulf S. Graupner

SPASS MIT DEN ABRAFAXEN

© by MOSAIK

Schöneberg
feinherb
Made in Berlin
BERLINER
Pilsner
MADE IN BERLIN
BERLINER
Pilsner